SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Aktionsraumqualität von Kindern und Jugendlichen in Waldshut-Tiengen

Schings, Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Schings, C. (2007). *Aktionsraumqualität von Kindern und Jugendlichen in Waldshut-Tiengen.* Freiburg im Breisgau: Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS) e.V.. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-385206

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft e.V. (*FIFAS*)

Aktionsraumqualität von Kindern und Jugendlichen in Waldshut-Tiengen

Christine Schings

Freiburg, April 2007

Projektleitung: Prof. Dr. Baldo Blinkert
Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Dipl. Soz. Christine Schings

Freiburger Institut für angewandte
Sozialwissenschaft e.V. (*FIFAS*)
Erasmusstr. 16
79098 Freiburg

Tel.: 0761 – 28 83 64
Fax: 0761 – 29 27 493
Web: www.fifas.de
E-Mail: info@fifas.de

Inhalt

Einleitung **1**

1. Fragestellung und methodische Umsetzung **3**
1.1 Fragestellung 3
1.2 Auswahl der Untersuchungsorte 4
1.3 Methoden 4
1.4 Rücklauf und Stichprobe 6
1.5 Zum Begriff Aktionsraum 8

2. Aktionsraumqualität: Spielmöglichkeiten nach Einschätzung der Eltern 10
2.1 Spielmöglichkeiten außerhalb der Wohnung 10
2.2 Index subjektive Aktionsraumqualität 14

3. Wohnumfeld und Aktionsraumqualität 16
3.1 „Freiburger Soziotopentest“ (FST) 16
3.2 Bestimmungsfaktoren für die Aktionsraumqualität 17

4. Spielverhalten und Kinderalltag 19
4.1 Spielorte 19
4.2 Interaktions- und Kommunikationschancen 21
4.3 Betreuungsbedarf und Freizeitgestaltung 22
Aktionsraumqualität und Spieldauer 25

5. Naturnahe Flächen 28

6. Aktionsraumqualität aus Sicht der Kinder 31
6.1 Gefährdungen 31
6.2 Chancen 34

7. Beschreibung der Begehungen mit Kindern 38
7.1 Begehungen am „Aarberg“ 38
7.2 Begehung am Bahnhof Tiengen 62
7.3 Begehung im „Ziegelfeld“ 72

8. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick 84
8.1 Zusammenfassung 84
8.2 Ausblick 86

Einleitung

Mit der vorliegenden von der Stadt Waldshut-Tiengen in Auftrag gegebenen Untersuchung zur Aktionsraumqualität von Kindern und Jugendlichen sollen Aussagen über die Spielmöglichkeiten und die Spielgewohnheiten von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen sechs und fünfzehn Jahren in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung in drei Wohngebieten gemacht werden. Anhand der Ergebnisse wird der Frage nachgegangen, ob für die Kinder in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung ausreichend gefahrlos zugängliche Spielmöglichkeiten vorhanden sind und inwieweit dem Bedarf der Kinder und Jugendlichen bei der Planung möglicher Bauvorhaben Rechnung getragen werden sollte.

Betrachtet man die verschiedenen Orte der Kindheit – in der Freiburger Kinderstudie auch die „Topographie der Kindheit" genannt – so lässt sich feststellen, dass in vielen Lebensbereichen die konkreten Lebensbedingungen von Kindern in einem gravierenden Wandel begriffen sind. Dies betrifft die Familie, Institutionen wie Schule und Kindergarten, den öffentlichen Bereich und die Medien: Durch veränderte gesellschaftliche Bedingungen verändert sich Kindheit.

Die Situation von Kindern ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt insbesondere von folgenden Entwicklungen geprägt:

1. Die Veränderungen im Bereich Ehe und Familie wie steigende Ehescheidungsraten, zunehmende Berufstätigkeit beider Elternteile sowie der Wandel des Erziehungsverhaltens und der Erziehungswerte wirken auf den Lebensalltag von Kindern ein.
2. Der steigende Medienkonsum und die zunehmende Präsenz neuer Technologien verändern den Alltag von Kindern in starkem Maß.
3. Die Freizeit von Kindern findet zunehmend in organisierter Form statt. Sowohl im pädagogischen als auch im therapeutischen Bereich bildet sich eine immer größere Spezialisierung und Professionalisierung hinsichtlich der Belange von Kindern heraus.
4. Für viele Kinder reduzieren sich die Möglichkeiten, in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung spontan und unbeaufsichtigt spielen zu können. Sie haben seltener als früher Zugang zu naturnahen Flächen, die ihnen freies Spielen ermöglichen. [1]

Die skizzierten Bereiche existieren nicht losgelöst voneinander, sondern beeinflussen sich wechselseitig: So zieht wachsende Berufstätigkeit bzw. der Anspruch steigender zeitlicher Flexibilität im Berufsalltag ein größeres Maß an organisierter Kinderbetreuung nach sich, fehlende Aktionsräume haben einen verstärkten Medienkonsum zur Folge und ein steigender Medienkonsum sowie ein erhöhter Grad organisierter Freizeitaktivitäten wirken dahingehend, dass Kinder weniger Zeit unbeaufsichtigt draußen verbringen.

[1] Vgl. B. Blinkert, Aktionsräume von Kindern in der Stadt, Pfaffenweiler 1996, S. 7.

Die vorliegende Untersuchung nimmt als einen zentralen Aspekt die Aktionsräume der Kinder in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld in den Blick. An diesem Punkt bieten sich in unseren Augen kommunalpolitisch die größten Chancen, die Spiel- und damit auch die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern nachhaltig zu verbessern. Wir bedanken uns an dieser Stelle sehr für die Unterstützung der befragten Eltern und natürlich die der Kinder, die uns einen Einblick in ihre Spielgewohnheiten gewährten. In ihrem Sinne hoffen wir, dass die Ergebnisse der Untersuchung einen Beitrag zum Erhalt und zur Verbesserung der Spielmöglichkeiten für die Kinder in Waldshut-Tiengen in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld leisten werden.

1. Fragestellung und methodische Umsetzung

1.1 Fragestellung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit den objektiven Gegebenheiten und den subjektiven Bewertungen der Aktionsraumqualität von Kindern und Jugendlichen in den Einzugsgebieten dreier städtischer Brachen in Waldshut-Tiengen: Wo spielen die Kinder in ihrer Freizeit? Wo können sie sich gefahrlos aufhalten, wo gibt es Möglichkeiten, Hütten oder Baumhäuser zu bauen, wo können Kinder Spielkameraden treffen? In welchem Umfang können sie unbeaufsichtigt draußen spielen, wie oft werden sie betreut oder bleiben in der Wohnung? Diesen und weiteren Fragen sind wir bereits im Rahmen der „Freiburger Kinderstudie" und der „Rheinland-Pfalz-Studie" nachgegangen. Hintergrund der Studien ist die gesellschaftliche Entwicklung hin zu einer immer stärker „inszenierten Kindheit". Auch wenn von einem „Verschwinden der Kindheit" (Postman 1987) nicht die Rede sein kann, so ist doch eine „Verhäuslichung" (Zinnecker 1990) und eine zunehmende „Verinselung" (Zeiher 1990) zu konstatieren: Kinder verbringen heute mehr Zeit zu Hause als dies in früheren Generationen der Fall war und kennen oft die Wege zwischen einzelnen Spiel-, Betreuungs- und Lebensräumen nicht, da sie viele dieser Wege nicht alleine zurücklegen.

Generell lässt sich – sowohl in der Stadt als auf dem Land – ein Verlust von Aktionsräumen für Kinder beobachten. Bedingt durch die Entwicklung zur „Mediengesellschaft" bewegen sich Kinder und Jugendliche zunehmend in virtuellen Welten, in denen sie ihre Erfahrungen nicht wie beim freien Spiel unmittelbar, sondern aus zweiter Hand machen. Ein großer Teil ihrer Zeit ist verplant und wird in einer von unterschiedlichen Erwachsenen betreuten Umgebung verbracht. Darunter fallen beispielsweise Kindergarten, Schule, Hort, organisierte Freizeitaktivitäten wie Kinderkurse, Kinder- und Jugendfreizeiten und Therapieangebote.

Daraus folgt, dass sich Kinder in der heutigen Zeit, wie wir das bereits für die Freiburger Kinderstudie beschrieben haben, zunehmend in „Reservaten" aufhalten. Im Alter von etwa 6 bis 12 Jahren ist es aber für Kinder besonders wichtig, dass sie unbeaufsichtigt, selbständig und zusammen mit anderen Kindern spielen und dabei ihren Aktionsradius allmählich erweitern können, da die Aneignung des Raums eine bedeutende Rolle für die Entwicklung von Kindern spielt. Eine geeignete Wohnumgebung sollte dazu beitragen, dass Kinder zum Spielen im Außenbereich angeregt werden. Da Kinder dieser Altersgruppe über eine noch begrenzten Bewegungsradius verfügen, spielt hierfür das unmittelbare Wohnumfeld eine zentrale Rolle. Dieses ist daher der Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

1.2 Auswahl der Untersuchungsorte

In Absprache mit der Stadt Waldshut-Tiengen wurden die Einzugsgebiete dreier städtischer Brachen als Untersuchungsgebiete ausgewählt. Ausschlaggebend für die Auswahl der Gebiete war, dass für diese ‚Weißen Flächen' voraussichtlich in nächster Zeit Handlungsbedarf besteht. Die Untersuchung soll darüber Aufschluss geben soll, wie die Bedürfnisse der im Gebiet lebenden Haushalte mit Kindern im entsprechenden Alter in die Planung einbezogen werden können.

Es handelt sich um die Einzugsgebiete folgender Flächen:

1. Die Freifläche vor dem Gebäude Tiengen, Bahnhofsstraße 12 und damit zusammenhängend die im Einzugsbiet liegende Weiße Fläche Nr. 2 (Grünfläche vor der Jugendmusikschule, Breitestraße).
2. Der ehemalige Bolz- und Basketballplatz am Lewesweg hinter dem Aarberger Kindergarten (Weiße Fläche Nr. 16) und die damit zusammenhängenden Weißen Flächen Nr. 14 und 15.
3. Die Konversionsfläche Bahngelände, auf der eine Spielfläche von ca. 600 Quadratmetern geplant ist.

Im ersten Schritt wurden am 18.11.2005 nach der Begehung der Flächen mit dem Kinder- und Jugendreferenten Herrn Behr sowie Herrn Matt vom Amt für Liegenschaften die Untersuchungsgebiete genau abgegrenzt. Um jede der Flächen wurde ein Einzugsgebiet mit einem Radius von ca. 300 Metern definiert und auf den vorliegenden Karten eingetragen. Hierbei wurden trennende Barrieren - Hindernisse, die von Kindern nur schwer zu überwinden sind, wie beispielsweise stark befahrene Straßen oder Bahnlinien - berücksichtigt. Die so definierten Flächen bilden die Bezugsgrößen für die im Folgenden näher beschriebenen Erhebungen.

In allen drei Gebieten wurde eine Vollerhebung angestrebt, d.h. es wurden alle Haushalte in die Untersuchung einbezogen, die in den definierten Gebieten leben und ein oder mehrere Kinder im Alter zwischen sechs und fünfzehn Jahren haben. Insgesamt wurden 177 Haushalte mit 266 Kindern im entsprechenden Alter in die Untersuchung einbezogen.

1.3 Methoden

Um Aussagen über die Aktionsraumqualität treffen zu können, wurde das unmittelbare Wohnumfeld der Kinder in drei Erhebungsschritten analysiert:

1. Wohnumfeldinventarisierung

Mit Hilfe eines Inventarbogens wurden wichtige Merkmale im Umfeld der Wohnung erfasst, die für die Spielmöglichkeiten von Kindern ausschlaggebend sind, wie beispielsweise das Verkehrsaufkommen, Freiflächen vor dem Haus oder erreichbare Spielorte. Hierzu wurde der für die Freiburger Kinderstudie entwickelte Inventarbogen verwendet.

Der Inventarbogen enthält Angaben aus drei Bereichen

(A) dem Haus- und Wohnungsbereich
(B) dem wohnungsnahen Bereich, der einen Umkreis von etwa 50 Metern um die Wohnung erfasst und
(C) dem so genannten Streifraum der Wohnung, der einen Bereich von etwa 200 Metern um die Wohnung umfasst. Aus einzelnen Variablen des Inventarbogens kann gemäß der Freiburger Kinderstudie ein Index („Freiburger Soziotopentest") gebildet werden, der die durchschnittliche objektive Aktionsraumqualität abbildet.

Die Erhebung des Wohnumfeldinventars wurde von städtischen Mitarbeiter/innen durchgeführt. Diese wurden im Vorfeld am 24.01.2006 im Rahmen einer mehrstündigen Schulung mit dem Erhebungsinstrument vertraut gemacht. Die Erfassung des Wohnumfeldes erfolgte in der Zeit vom 25.01.2006 bis zum 05.03.2006.[2]

2. Elternbefragung

Die Eltern wurden mit Hilfe eines schriftlichen Fragenkatalogs befragt. Dies dient dazu, neben den objektiven Gegebenheiten des Wohnumfeldes die subjektive Beurteilung der Eltern, als Experten für das Freizeitverhalten ihrer Kinder, in die Erhebung einzubeziehen. Da Aktionsraumqualität zwar von objektiven Merkmalen geprägt wird, aber immer in Bezug auf ein Subjekt zu definieren ist, kommt der Elternbefragung ein besonderer Stellenwert zu: Die Eltern kennen nicht nur das unmittelbare Wohnumfeld ihrer Kinder meist sehr genau, sondern bewerten dieses jeweils im Hinblick auf die besondere Situation ihres Kindes bzw. ihrer Kinder. Um den Entwicklungen auf dem Spielzeugmarkt Rechnung zu tragen wurde der Fragebogen der „Freiburger Kinderstudie" geringfügig ergänzt.[3]

Um Erkenntnisse über die Spielgewohnheiten und das Freizeitverhalten der Kinder, vor allem auch außerhalb der Wohnung in der unmittelbaren Wohnumgebung gewinnen zu können, mussten die Fragebögen „wetterabhängig" versandt werden. Die Verschickung der Bögen erfolgte zum 11.05.2006. Dieses Datum wählten wir um zu gewährleisten, dass im Vorfeld

[2] Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei den an der Wohnumfeldinventarisierung beteiligten städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die diese Erhebung sehr engagiert und zeitnah durchgeführt haben.
[3] Neben Computerspielen wurden weitere elektronische Spiele wie Playstation und Gameboy als Optionen aufgeführt.

für die Kinder bereits die Möglichkeit bestanden hatte, draußen zu spielen und den Eltern damit Erfahrungswerte für das Jahr 2006 vorlagen, auf die sie sich beziehen konnten.

Aus Gründen des Datenschutzes erfolgte die Rücksendung der Fragebögen direkt an FIFAS. Nach einem Erhebungszeitraum von zwei Wochen wurde in der 22. Kalenderwoche ein Erinnerungsschreiben an diejenigen Haushalte verschickt, von denen noch kein Fragebogen vorlag. In der 24. Kalenderwoche erfolgte eine zweite, telefonische Erinnerung. Diese wurde von einer Mitarbeiterin des Kinder- und Jugendreferats durchgeführt. Die Erhebungsphase wurde Mitte Juli 2006 abgeschlossen.

3. Begehungen mit Kindern

Auch die Eltern kennen die Spielgewohnheiten ihrer Kinder außer Haus nur teilweise, weil es sich meist um unbeaufsichtigte Freizeitaktivitäten handelt. Die Begehungen mit Kindern sind daher aus methodischer Sicht ein wichtiger Erhebungsbaustein, um die eigentlichen Expertinnen und Experten zu Wort kommen zu lassen und dienen vor allem der Veranschaulichung und Überprüfung der aus den vorangegangenen Erhebungsteilen gewonnenen Erkenntnisse.

Wir baten im Elternbogen die Erziehungsberechtigten um die Erlaubnis, dass ihr Kind bzw. ihre Kinder an einer etwa einstündigen Begehung in ihrem Wohngebiet teilnehmen dürfen. Die Begehungen fanden zwischen dem 19.07. und dem 25.07.2006 statt. Im Verlauf der Begehungen erstellten wir für jeden aufgesuchten Spielort ein „Spielorte-Protokoll“ sowie ein „sachlich-räumliches Protokoll“. Zudem wurden die Äußerungen der Kinder auf Tonträger aufgenommen und die Spielorte mit Fotos dokumentiert.

1.4 Rücklauf und Stichprobe

Wohnumfeldinventarisierung

Insgesamt wurden 177 Haushalte in die Wohnumfeldinventarisierung einbezogen. Für lediglich vier der ausgewählten Haushalte konnte kein Wohnumfeldinventarbogen erhoben werden, da die Bewohner zum Zeitpunkt der Erhebung nicht mehr in dem entsprechenden Wohngebiet ansässig waren. Dies betraf für das Einzugsgebiet um die Bahnhofsstraße zwei Haushalte, für den Aarberg und das Ziegelfeld jeweils einen Haushalt. Insgesamt liegen somit von 173 Haushalten Inventarbögen vor.

Abbildung 1: Erfasste Wohnumfeldinventarbögen nach Gebiet

Gebiet	Inventarbögen Prozent (Anzahl)
Bahnhof Tiengen	19 % (n=33)
Aarberg	56 % (n=96)
Ziegelfeld	25 % (n=44)
Insgesamt	100 % (n=173)

Elternbefragung

Alle Eltern, von denen ein Wohnumfeldinventar vorlag (N=173), wurden angeschrieben und gebeten, den „Elternfragebogen“ auszufüllen. Dieser bestand aus einem Elternbogen mit allgemeinen Fragen sowie einem Kinderbogen pro Kind im entsprechenden Alter. Der Rücklauf von 87 ausgefüllten Elternbögen mit insgesamt 141 Kindern (von insgesamt 256) liegt bei 50 %. Diese für eine postalische Befragung gute Ausschöpfung verdeutlicht in unseren Augen, wie sehr das Thema den Eltern am Herzen liegt.

Die Beteiligung an der Befragung war in den drei Gebieten relativ gleich stark. Anzumerken ist, dass ausländische Familien deutlich seltener vertreten sind als deutsche Haushalte. Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die befragten Haushalte und die Kinder nach Gebiet verteilen.

Abbildung 2: Anteil der Haushalte und der Kinder nach Gebiet

Gebiet	Haushalte Prozent (Anzahl)	Kinder Prozent (Anzahl)
Bahnhof Tiengen	14 % (n=12)	12 % (n=17)
Aarberg	63 % (n=55)	67 % (n=94)
Ziegelfeld	23 % (n=20)	21 % (n=30)
Insgesamt	100 % (n=87)	100 % (n=141)

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, befinden sich 14 % der befragten Haushalte im Gebiet Bahnhof Tiengen, 63 % am Aarberg und 23 % im Ziegelfeld. Eine fast identische Verteilung ergibt sich für die Zahl der Kinder, die in die Untersuchung einbezogen wurden nach Gebiet.

Haushaltsart

Insgesamt handelt es sich bei 86 % der Haushalte um Mehrelternfamilien, 14 % sind Einelternfamilien. Am Bahnhof Tiengen und im Ziegelfeld ist der Anteil der Einelternfamilien um einige Prozentpunkte höher als auf dem Aarberg.

Geschlecht und Alter der Kinder

Gut die Hälfte der Kinder (53 %) sind Jungen, knapp die Hälfte (47 %) Mädchen. Die Verteilung unterscheidet sich in den einzelnen Untersuchungsgebieten nur unwesentlich.

Abbildung 3: Alter der befragten Kinder

Alter	Prozent (Anzahl)
bis 8 Jahre	38 % (n=53)
9 bis 12 Jahre	41 % (n=58)
13 Jahre und älter	21 % (n=30)
Insgesamt	100 % (n=141)

Begehungen mit Kindern

Insgesamt wurde von Seiten der Eltern für 70 (von 141) Kinder die Zustimmung gegeben, an einer Begehung teilzunehmen. Dieses Ergebnis zeigt in unseren Augen nochmals die Wichtigkeit, die die Eltern dem Thema der Untersuchung beimessen. Bei den potenziellen Teilnehmer/innen handelt sich jeweils zur Hälfte um Mädchen und Jungen.

Für das Gebiet Bahnhof Tiengen und das Ziegelfeld wurde jeweils eine Begehung durchgeführt, für das am stärksten vertretene Gebiet am Aarberg konnten zwei Gruppen von Kindern gebildet werden. Bei der Zusammensetzung der Gruppen entschieden wir uns in den erstgenannten Gebieten für eine altersgemischte Gruppe, wobei wir die Altersgrenze für die Teilnahme auf etwa 11 Jahre festlegten, da wir davon ausgehen, dass die älteren Kinder bzw. Jugendlichen verstärkt andere Interessen verfolgen. Um möglichen geschlechtsspezifischen Aspekten im Spielverhalten Rechnung tragen zu können, waren in den Gruppen jeweils Jungen und Mädchen zu etwa gleichen Teilen vertreten. Für den Aarberg entschieden wir uns zu einer altersspezifischen Zusammensetzung, so dass eine Gruppe mit jüngeren (6 bis 9 Jahre) und eine Gruppe mit älteren (9 bis 11 Jahre) Kindern für die Begehungen gebildet wurden.

An den Begehungen nahmen insgesamt sechzehn Kinder teil, davon sieben Mädchen und neun Jungen.

1.5 Zum Begriff Aktionsraum

Da im Folgenden immer wieder auf den Begriff Aktionsraum[4] Bezug genommen wird, soll er an dieser Stelle eingehender erläutert werden. Als Aktionsraum definieren wir einen Außenraum, der folgenden Kriterien entspricht:

[4] Vgl. hierzu Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern in der Stadt, Pfaffenweiler, 1996, S. 10-15.

(1) der Raum muss für Kinder zugänglich sein
(2) der Raum muss frei von Gefahren sein, es muss sich um ein gefahrloses Territorium handeln
(3) der Raum muss gestaltbar sein
(4) es muss für diesen Raum die Möglichkeit bestehen, Spielkameraden zu treffen

Zugänglichkeit

Das Territorium muss für die Kinder in der entsprechenden Altersgruppe zugänglich sein. Der Zugänglichkeit eines Spielraumes können soziale, räumliche oder verkehrstechnische Barrieren im Wege stehen. So können Verbote, eine zu große Entfernung oder eine verkehrsreiche Straße den Zugang zu einem Territorium verstellen, das somit als Aktionsraum wegfällt.

Gefahrlosigkeit

Die Gefahrlosigkeit eines Territoriums hängt sowohl von objektiven als auch von subjektiven Komponenten ab. Ein objektives Kriterium bildet beispielsweise der Autoverkehr, ein subjektives Merkmal wäre zum Beispiel das vom Alter des Kindes abhängige, situationsgerechte Verhalten.

Gestaltbarkeit

Auch die Gestaltbarkeit von Außenräumen ist neben objektiven Merkmalen nach subjektiven, altersspezifischen Kriterien zu betrachten und deshalb oft nicht eindeutig feststellbar. Je nach Alter des Kindes ändert sich der Anspruch an die Art und Dauerhaftigkeit des von ihm Gestalteten. Ein gestaltbarer Raum muss also nach den Spielbedürfnissen der ihn nutzenden Kinder umfunktionierbar sein. Dafür ist Naturbelassenheit nicht unbedingt eine Voraussetzung, sondern vielmehr die Möglichkeit, den Ort nach den eigenen Spielwünschen modifizieren zu können (Muchow 1998).

Interaktionschancen

Das vierte Kriterium für einen Aktionsraum beinhaltet die Möglichkeit, in einem solchen Territorium gleichaltrige Spielkameraden zu treffen und sich mit ihnen austauschen zu können.

2. Aktionsraumqualität: Spielmöglichkeiten nach Einschätzung der Eltern

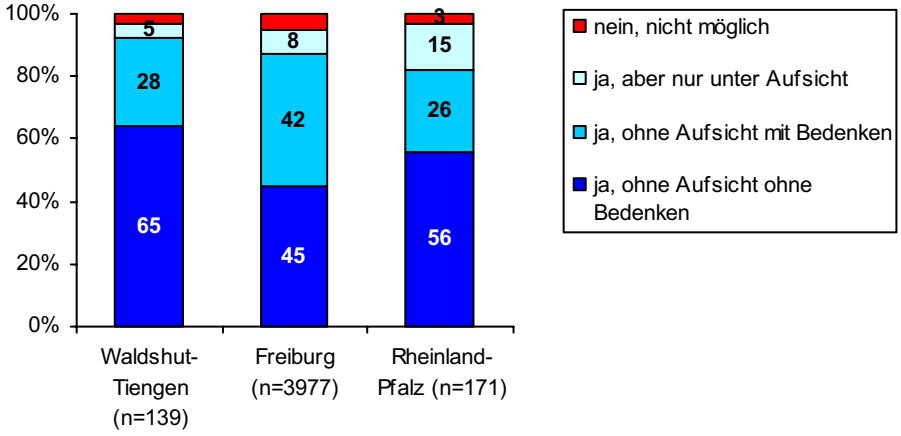
Im Folgenden soll beleuchtet werden, wie die Eltern das Wohnumfeld hinsichtlich der Spielmöglichkeiten im Außenbereich beurteilen. Wir gehen den Fragen nach, ob sie ihre Kinder (unbeaufsichtigt oder beaufsichtigt) draußen spielen lassen, welche Gefahren sie im Wohnumfeld für ihre Kinder wahrnehmen und wie man ihrer Meinung nach die Spielsituation für die Kinder verbessern könnte.

2.1 Spielmöglichkeiten außerhalb der Wohnung

Die erste Frage die den Eltern gestellt wurde war, ob ihr Kind bzw. ihre Kinder draußen in unmittelbarer Nähe der Wohnung spielen können. Insgesamt spielen in den drei Untersuchungsgebieten in Waldshut-Tiengen 65 % der Kinder ohne Aufsicht und Bedenken der Eltern draußen, bei 28 % ist das Spielen im Freien möglich, aber mit Bedenken der Eltern verbunden, 5 % der Kinder werden beim Spielen außer Haus von ihren Eltern beaufsichtigt und 2 % der Kinder können gar nicht draußen spielen.

Abbildung 4

Spielmöglichkeiten der Kinder in Wohnungsnähe für Waldshut-Tiengen, Freiburg und Rheinland-Pfalz



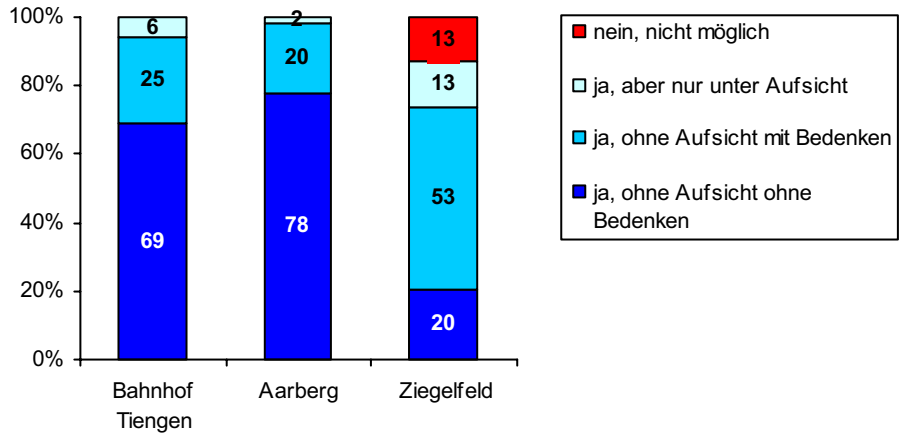
Diese Ergebnisse unterscheiden sich etwas von denen der Freiburger Kinderstudie: Zwar spielen in Freiburg mit 87 % gegenüber 93 % in Waldshut-Tiengen Kinder insgesamt nur etwas weniger häufig unbeaufsichtigt draußen, jedoch haben die Eltern wesentlich häufiger Bedenken: nur 45 % der Kinder in Freiburg – gegenüber 65 % in Waldshut-Tiengen – spielen ohne Aufsicht und ohne Bedenken der Eltern draußen. Die Spielgewohnheiten der Kinder in Waldshut-Tiengen sind fast identisch mit denen der Kinder der Rheinland-Pfalz-Studie, also einem eher ländlichen Raum: Dort spielen 56 % der Kinder ohne Aufsicht und ohne Beden-

ken draußen, weitere 26 % mit Bedenken seitens der Eltern, 15 % spielen nur unter Aufsicht im Freien und 3 % gar nicht. Deutlich wird an diesem Ergebnis aber auch, dass die Aktionsraumqualität im ländlichen Raum nicht erheblich größer ist als im großstädtischen Raum und auch hier ein deutlicher Handlungsbedarf bezüglich geeigneter Spielmöglichkeiten besteht.

Unterscheidet man in Waldshut-Tiengen nach den einzelnen untersuchten Gebieten, zeigt sich ein deutlich differenziertes Bild:

Abbildung 5

Spielmöglichkeiten der Kinder in Wohnungsnähe nach Gebiet (n=137)



Die Spielmöglichkeiten in Wohnungsnähe werden in den beiden Gebieten am Bahnhof Tiengen und auf dem Aarberg sehr viel besser bewertet und häufiger in Anspruch genommen als im Ziegelfeld. Alle Kinder in den beiden erstgenannten Gebieten können in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung im Freien spielen, 69 % bzw. 78 % sogar bedenkenlos ohne Aufsicht. Lediglich 6 % bzw. 2 % müssen beaufsichtigt werden. Anders stellt sich die Situation im Ziegelfeld dar. Im Gebiet Ziegelfeld kann zwar draußen gespielt werden, allerdings haben 53 % der Eltern Bedenken, ihre Kinder ohne Aufsicht losgehen zu lassen, 13 % der Kinder werden beim Spiel beaufsichtigt, weitere 13 % können gar nicht in Wohnungsnähe draußen spielen.

Mit welchen Problemen ist das Spielen außerhalb der Wohnung verbunden?

Ein wichtiger Indikator für die subjektive Aktionsraumqualität, die Bewertung der Aktionsraumqualität durch die Eltern, sind deren Gründe, weshalb sie ihre Kinder gar nicht, unter Aufsicht oder nur mit Bedenken draußen spielen lassen. Hierzu stellten wir eine offene Frage, die mit Stichpunkten beantwortet werden sollte. Die befragten Eltern machten oft von der mit der Frage verbundenen Möglichkeit Gebrauch, auf bestehende Missstände hinzuweisen. Die Bedenken der Eltern bezogen sich fast ausschließlich auf die vorhandenen Umweltbedingungen. Nur sehr selten wurden beim Kind selbst liegende Gründe („Ich vertraue ihr nicht“) genannt.

Benannte Probleme (58 Nennungen, Mehrfachnennungen möglich)

Gefährdung durch Verkehr	30 Nennungen
Gefährdung durch soziales Umfeld	13 Nennungen
fehlende (Spiel)Plätze	20 Nennungen
Verschmutzung/ Zweckentfremdung bestehender Plätze	5 Nennungen
Beschwerden von Nachbarn	3 Nennungen

Am häufigsten wurde die Gefährdung der Kinder durch Autoverkehr benannt. Hierunter fallen Äußerungen darüber, dass Tempo-30-Zonen nicht eingehalten werden oder dass eine Geschwindigkeitsbegrenzung nötig wäre. Immerhin 13 Nennungen beziehen sich auf Gefährdungen bzw. Bedenken bezüglich des sozialen Umfeldes. Hierunter fallen Äußerungen zu steigender Gewaltbereitschaft der Kinder bzw. Jugendlichen, die sich im Wohngebiet aufhalten, sowie zu erlebten Übergriffen.

Häufig – gemessen daran, dass die Frage offen, d.h. ohne Antwortvorgaben gestellt wurde und daher die Antworten stärker gewichtet werden müssen – wurde auch geäußert, dass Möglichkeiten zum Spielen fehlen. Typische Äußerungen hierzu sind z.B.: „Es gibt keine kindgerechten Spielmöglichkeiten.“, „Hier in unserer Nähe gibt es keinen Spielplatz.“ sowie „Es gibt keinen schönen Platz, um sich auszutoben.“ Weitere Nennungen beziehen sich explizit auf den Zustand der vorhandenen Plätze. Es wird z.B. bemängelt, dass Plätze von parkenden Autos zweckentfremdet werden, dass auf bestimmten Plätzen Scherben liegen oder dass Wiesen durch Hundekot verdreckt sind.
Wesentlich weniger häufig als die genannten Aspekte wurde geäußert, dass sich Nachbarn über spielende Kinder beschweren und diese z.B. als Lärmbelastung empfinden.

Welche Veränderungen werden von den Eltern gewünscht?

Welchen Verbesserungsbedarf sehen nun die Eltern für die Spielmöglichkeiten ihrer Kinder? Auch diese Frage wurde offen gestellt. Die Vorschläge der Eltern beziehen sich auf die zuvor von ihnen benannten Probleme, die sie zum Thema draußen Spielen benennen.

Verbesserungsbedarf (56 Nennungen, Mehrfachnennungen möglich)

mehr Spielmöglichkeiten	21 Nennungen
Verkehrsberuhigung	20 Nennungen
Verbesserung bestehender Spielmöglichkeiten	9 Nennungen
(mehr) personelle Präsenz (Sozialarbeiter, Polizei)	6 Nennungen

Erwartungsgemäß kommt den beiden Aspekten „mehr Spielmöglichkeiten“ sowie „Verkehrsberuhigung“ eine hohe, etwa gleichrangige Bedeutung zu. Weiterhin wurden Verbesserungsvorschläge für bereits vorhandene Plätze gemacht und von einigen Eltern auch der Wunsch nach mehr personeller Präsenz geäußert.

Um die Antworten zu illustrieren, hier einige Nennungen bezüglich weiterer Spielmöglichkeiten. Benannt wurden „Altersgerechte Angebote für Kinder, es müsste für kleine und große Kinder kindgerechte Spielmöglichkeiten geben.“, „Der Bau eines Spielplatzes, da Platz genug da wäre.“, „Da in unserem Gebiet überwiegend Jungen wohnen: Platz zum Fußballspielen.“, „Die meisten Kinder wünschen sich, dass endlich die ‚Gummiplätze'[5] zugänglich sind.“, „Die Öffnung des Spielplatzes des ev. Kindergartens nach Schließzeit.“ sowie „Der Erhalt der Natur im nahen Wohnumfeld.“

Auch zum Thema Verkehrsberuhigung wurden differenzierte Vorschläge gemacht, so z.B.: „Es ist notwendig, dass die Autos Schrittgeschwindigkeit fahren.“ Gewünscht wurden „Fahrbahnverengungen mit Schwellen oder Ähnlichem“, „Verkehrsberuhigung durch Blumenkästen“, „Änderung der Durchgangsstraße zu einer Spielstraße“, „Radarkontrollen (an der Bahnhofstraße).“ sowie „kontinuierliche Geschwindigkeitskontrollen“.

Für die Verbesserung bestehender Spielmöglichkeiten wurden folgende Vorschläge gemacht: „Auf dem Schulhof der Hebelschule sollte dringend ein Basketballkorb angebracht werden.“, „Der Basketballplatz sollte für Autos unzugänglich gemacht werden.“, „Es bräuchte Zäune um den Bolzplatz als Schutz, dass die Bälle vom Basketballplatz die Autos nicht beschädigen.“, „Die große brachliegende „Wiese“ am Aarberg bei den Hochhäusern könnte attraktiver gestaltet werden (begehbare Wiese, Bänke, Springbrunnen).“, sowie „Tischtennis, Basketball, Kletterwand, Bänke und Tische zum sich treffen.“

Unter dem Stichwort mehr personelle Präsenz sind folgende Anregungen zusammengefasst: „Sozialarbeiter einsetzen, um für Kinder und Jugendliche Freizeitangebote anzubieten.“ (2 Nennungen), „Es sollte einen Schiedsrichter geben, wenn das Spiel/Zusammenkommen aus den Fugen gerät.“, „regelmäßige Verkehrs- und Personenkontrollen.“, „verschärfte Polizeikontrollen.“, sowie „mehr Polizeipräsenz“.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass trotz der insgesamt eher hohen subjektiven Aktionsraumqualität ein knappes Drittel der Kinder nur mit Bedenken der Eltern draußen spielen kann, 5 % spielen nur unter Aufsicht draußen und ein kleiner Anteil von 3 % der Kinder kann gar nicht draußen spielen. Auffällig ist, dass im Untersuchungsgebiet Ziegelfeld die Aktionsraumqualität deutlich schlechter bewertet wird als in den beiden anderen Gebieten.

Als Probleme bezüglich der Aktionsmöglichkeiten werden hauptsächlich Verkehrsgefährdungen, fehlende Spielorte und Zweckentfremdung bestehender Spielorte sowie, in etwas geringerem Ausmaß Gefährdungen durch das soziale Umfeld angesprochen.

[5] Da sich die ‚Gummiplätze' nicht im unmittelbaren Wohnumfeld befinden, gehen wir davon aus, dass die Eltern eine Nutzung für ihre älteren Kinder wünschen.

In allen Erhebungsgebieten wird der Verkehr als Gefahrenquelle für die Kinder thematisiert. Am Bahnhof Tiengen kommt – weniger häufig – als Aspekt hinzu, dass das Gelände unübersichtlich ist bzw. keine Schutzräume bietet. Im Ziegelfeld beziehen sich die Äußerungen zusätzlich auf fehlende Spielorte und Spielmöglichkeiten, seltener werden Gefährdungen durch das soziale Umfeld angeführt. Die Nennungen am Aarberg beziehen sich vor allem auf die Nichteinhaltung der „Tempo-30-Zone“ sowie das Parkverhalten der Autofahrer.

2.2 Index subjektive Aktionsraumqualität

Die Einschätzung der Aktionsraumqualität durch die Eltern wurde in Ahnlehnung an die Freiburger Kinderstudie zu einem Index konzentriert, der die durchschnittliche subjektive Aktionsraumqualität beschreibt.[6] Einbezogen wurden die Antworten auf folgende Fragen, die jeweils Bezug auf einen sehr wichtigen Aspekt von Aktionsräumen nehmen:

1. Die Fragen 5 und 6 nach den Spielmöglichkeiten beleuchten, wie zugänglich und gefahrlos das Wohnumfeld ist.
2. Die Frage 8 nach den Spielkameraden thematisiert die Interaktionschancen der Kinder in ihrem direkten Wohnumfeld.
3. Die Frage 7 nach den von den Kindern aufgesuchten Spielorten bezieht sich auf den Aspekt der Gestaltbarkeit des Wohnumfeldes im Sinne der Variabilität des Wohnumfeldes für verschiedene Spielzwecke.

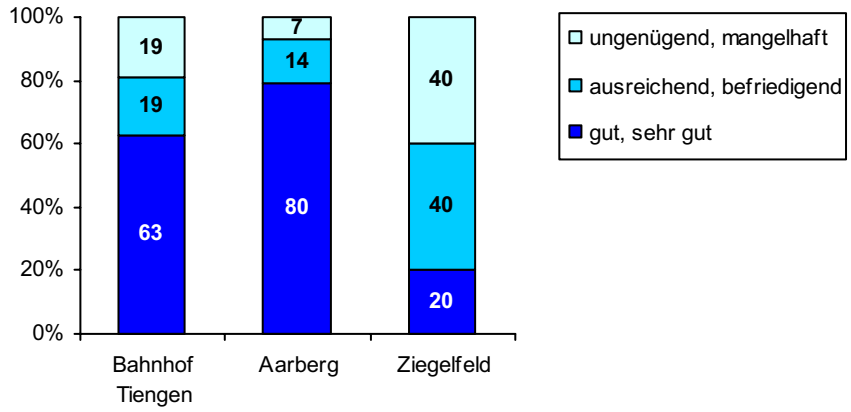
Subjektive Aktionsraumqualität nach Wohngebiet

Fasst man die verschiedenen Einschätzungen der Eltern zu dem Index „subjektive Aktionsraumqualität“ zusammen, so zeigt sich für die Untersuchungsgebiete folgendes Bild:
Insgesamt wird die Aktionsraumqualität von 66 % der Eltern als sehr gut bis gut eingeschätzt, 20 % beurteilen sie als befriedigend bis ausreichend und 14 % befinden sie als schlecht bis sehr schlecht. Die subjektive Aktionsraumqualität wird damit positiver beurteilt als in der Freiburger Kinderstudie, unterscheidet sich jedoch stark nach Gebiet.

[6] Zum detaillierten methodischen Vorgehen der Indexbildung siehe hierzu: Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern in der Stadt, Pfaffenweiler, 1996, S. 62-63.

Abbildung 6

Subjektive Aktionsraumqualität in Waldshut-Tiengen nach Wohngebiet



Die subjektive Aktionsraumqualität ist am Aarberg deutlich besser als im Gebiet Bahnhof Tiengen und – nochmals deutlicher – als im Gebiet Ziegelfeld: Am Aarberg schätzen 80 % der Eltern die Aktionsraumqualität für ihre Kinder als sehr gut oder gut ein, am Bahnhof Tiengen sind es 63 % gegenüber lediglich 20 % im Ziegelfeld.

Die Bewertung der subjektiven Aktionsraumqualität stimmt im Ziegelfeld fast gänzlich mit den Werten der objektiven Aktionsraumqualität überein. Im Gebiet Aarberg wird die Aktionsraumqualität durch die Eltern deutlich besser eingeschätzt als dies durch die objektiven Gegebenheiten erfasst wird. Am Bahnhof Tiengen dagegen ist die Einschätzung der Eltern noch kritischer als die durch die Wohnumfeldinventarisierung ermittelten Werte.

3. Wohnumfeld und Aktionsraumqualität

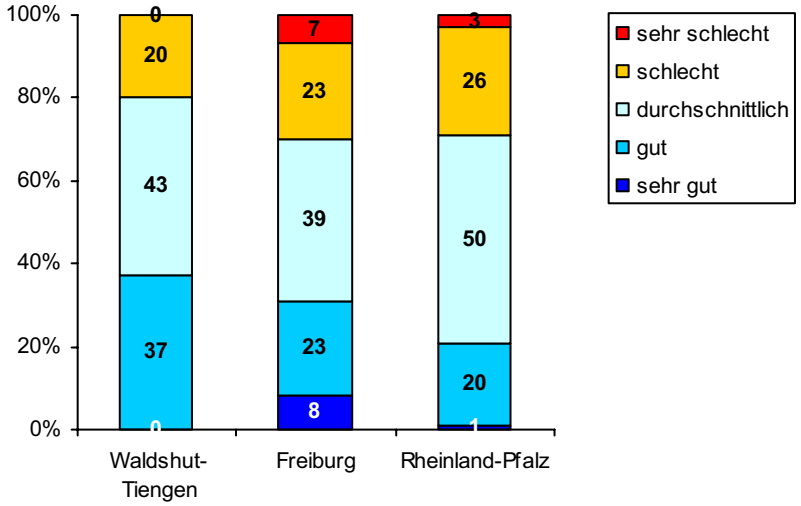
3.1 „Freiburger Soziotopentest“ (FST)

Der „Freiburger Soziotopentest“ (FST) ist ein Index aus mehreren Variablen des Wohnumfeldinventarbogens und gibt Aufschluss über die durchschnittliche objektive Aktionsraumqualität. Insgesamt werden sechzehn Variablen aus dem Wohnumfeldinventar-Bogen in die Indexbildung einbezogen.[7] Davon rekrutieren sich sechs Variablen aus dem wohnungsnahen Bereich: Haustyp, Geschoss der Wohnung, Garten/Hof, Entfernung Haustür/Straße, Vorgarten, Freifläche. Weitere drei Variablen repräsentieren den Nahraum: Temporegelung, parkende Fahrzeuge, Fahrbahnbreite. Der Streifraum wird durch folgende sechs Merkmale abgebildet: Art der Nutzung, verkehrsreiche Straße, Grünfläche, kleinere Spielplätze, größere Spielplätze, Bolzplätze.

Betrachtet man die Aktionsraumqualität in Waldshut-Tiengen insgesamt, im Vergleich zu der in der Freiburger Kinderstudie und in Rheinland Pfalz in zwei ländlichen Gemeinden gemessenen, so zeigt sich, dass sich die Ergebnisse relativ nahe kommen. Auffällig ist jedoch, dass in Waldshut die beiden Ausprägungen „sehr gute“ und „sehr schlechte“ Aktionsraumqualität nicht vorhanden sind.

Abbildung 7

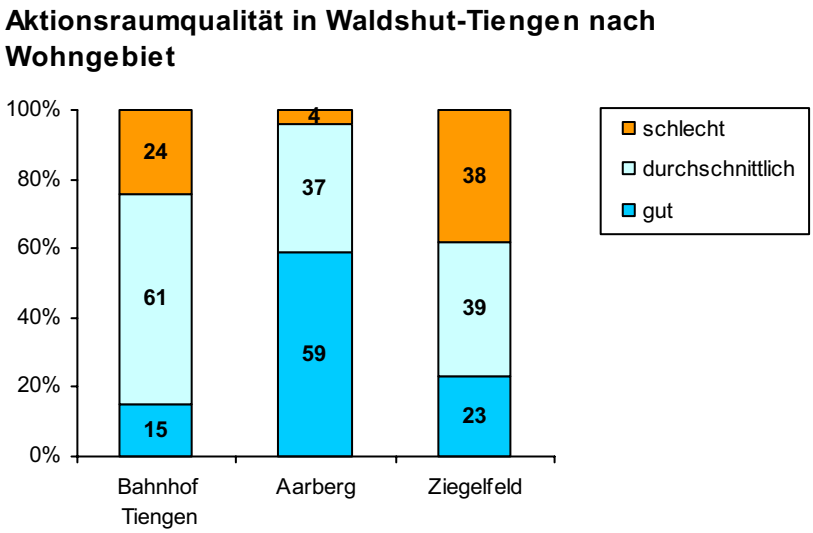
Aktionsraumqualität in Waldshut-Tiengen, Freiburg und Rheinland-Pfalz



Die Betrachtung der Aktionsraumqualität in Waldshut-Tiengen nach Wohngebieten zeigt deutliche Unterschiede.

[7] Eine ausführliche Beschreibung der Indexbildung findet sich in: Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern in der Stadt, Pfaffenweiler, 1996, S. 226-232.

Abbildung 8



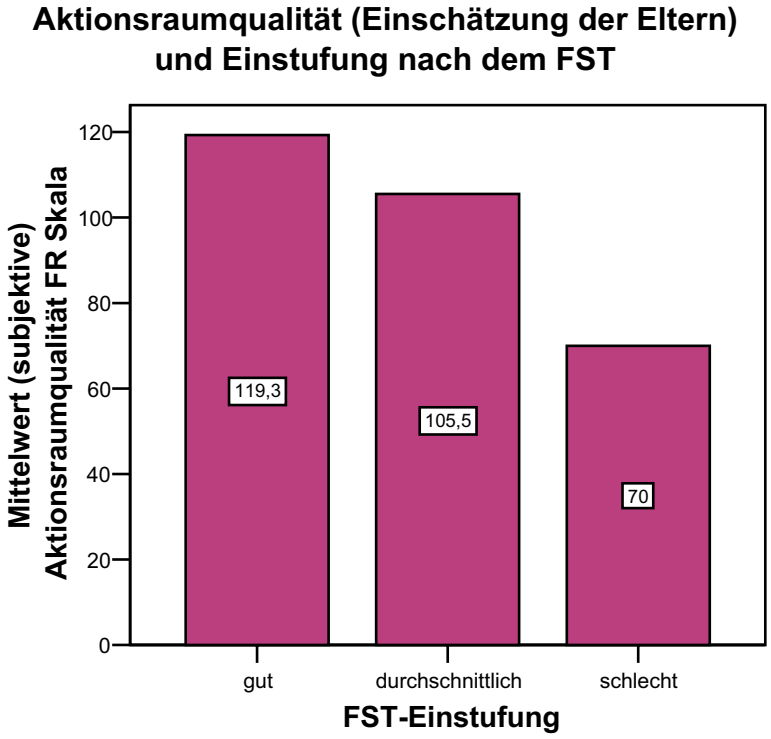
Die deutlich höchste Aktionsraumqualität weist das Gebiet Aarberg auf. Die Gebiete Bahnhof Tiengen und Ziegelfeld schneiden bei der Inventarisierung deutlich schlechter ab, wobei sich am Bahnhof Tiengen die Aktionsraumqualität häufiger als durchschnittlich kategorisieren lässt, während im Ziegelfeld die Verteilung auf alle drei Kategorien gleichmäßiger ist.

3.2 Bestimmungsfaktoren für die Aktionsraumqualität

Es stellt sich die Frage, ob eine Korrespondenz zwischen der Einschätzung der Eltern und den objektiven Gegebenheiten im direkten Wohnumfeld besteht, ob also die durch die Wohnumfeldinventarisierung erhobenen Merkmale eine Zuordnung zu der von den Eltern vorgenommenen Einschätzung der Aktionsraumqualität ermöglichen.

Den deutlichen Zusammenhang zwischen der subjektiven Aktionsraumqualität (Einschätzung der Eltern) und der objektiven, durch das Wohnumfeldinventar gemessenen Aktionsraumqualität zeigt die folgende Abbildung:

Abbildung 9



Zwar sind die beiden Indices nicht deckungsgleich, weisen aber einen deutlichen Zusammenhang auf. Ein Merkmal, das Einfluss auf die subjektive Aktionsraumqualität hat, ist das Alter des Kindes: Mit steigendem Alter nimmt der Zusammenhang zwischen objektiver und subjektiver Aktionsraumqualität ab. Die Gefahren des Wohnumfelds werden für ein älteres Kind tendenziell als weniger problematisch eingeschätzt. Das Geschlecht des Kindes hat dagegen keinen Einfluss auf die Einschätzung der Aktionsraumqualität durch die Eltern.

4. Spielverhalten und Kinderalltag

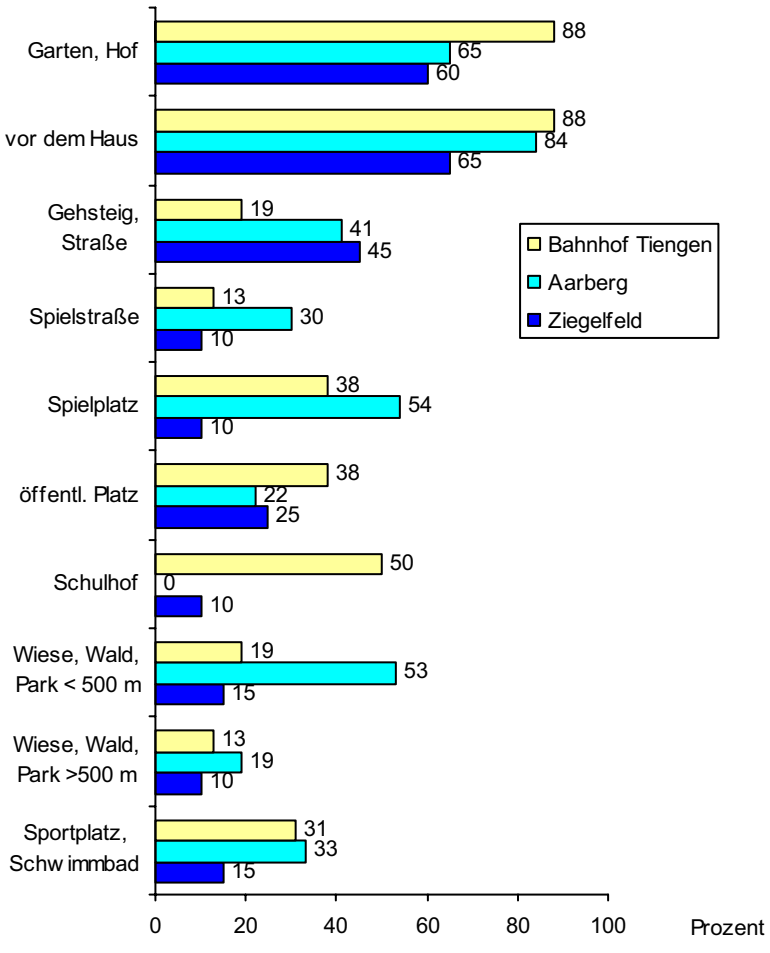
4.1 Spielorte

Ein wichtiges Merkmal von Aktionsraumqualität ist der Zugang zu Spielorten in der unmittelbaren Wohnumgebung sowie die Möglichkeit, verschiedene Spielorte aufsuchen zu können.

Alle Eltern deren Kinder ohne Aufsicht draußen spielen können wurden gefragt, welche Spielorte von ihren Kindern regelmäßig aufgesucht werden. Zur Auswahl wurden zehn verschiedene Spielorte vorgegeben. Die Abbildung zeigt, welche Spielorte von Kindern regelmäßig genutzt werden, wenn sie ohne Aufsicht draußen spielen.

Abbildung 10

Regelmäßig aufgesuchte Spielorte nach Gebiet (n=137)



Ein wenig überraschendes Ergebnis ist, dass in allen drei Stadtgebieten die unmittelbare Hausumgebung (Garten, Hof, vor dem Haus) der mit Abstand wichtigste Ort ist, an dem Kinder ohne Aufsicht spielen können. Am Bahnhof Tiengen etwa spielen je 88 % der Kinder in ihrem Garten oder Hof bzw. vor dem Haus. Auch im Ziegelfeld haben Garten, Hof sowie der Hauseingangsbereich eine große Bedeutung als Spielorte, werden jedoch weniger häufig genannt als in den beiden anderen Gebieten.

Betrachtet man die Spielorte nach Untersuchungsgebiet, zeigt sich folgendes Bild: Im Gebiet Bahnhof Tiengen werden „klassische“ Spielorte wie der Spielplatz, der Schulhof, öffentliche Plätze sowie der Sportplatz verhältnismäßig häufig aufgesucht, wohingegen weniger oft Gehsteige, Spielstraßen, Wald und Wiesen bespielt werden.

Im Ziegelfeld wird am seltensten auf Wiesen und im Wald gespielt. Aber auch Spielplätze, Sportplätze und Schwimmbäder werden von den dort wohnenden Kindern seltener aufgesucht als in den anderen Gebieten. Dagegen werden der Gehsteig und die Straße verhältnismäßig häufig bespielt.

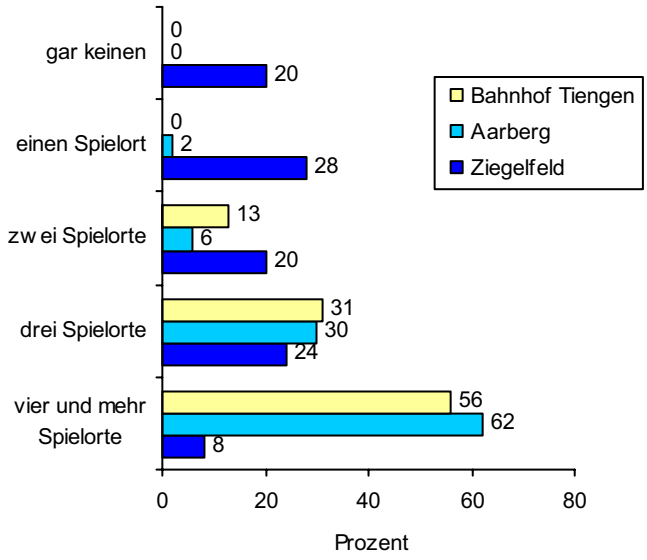
Am Aarberg wird am häufigsten auf Wiesen und im Wald gespielt, aber auch auf Spielplätzen, in Spielstraßen und auf Sportplätzen sind die Kinder häufiger als in den beiden anderen Gebieten anzutreffen. Am Aarberg ist somit die größte Bandbreite an Spielorten vorhanden, die von den Kindern regelmäßig aufgesucht werden.

Welche Wahlmöglichkeiten haben die Kinder?

Wichtig ist auch die Frage, ob Kinder die Möglichkeit haben, zwischen verschiedenen Spielorten zu wählen. Ein Indikator dafür ist die Anzahl der regelmäßig aufgesuchten Spielorte.

Abbildung 11

Anzahl der aufgesuchten Spielorte nach Gebiet (n=137)



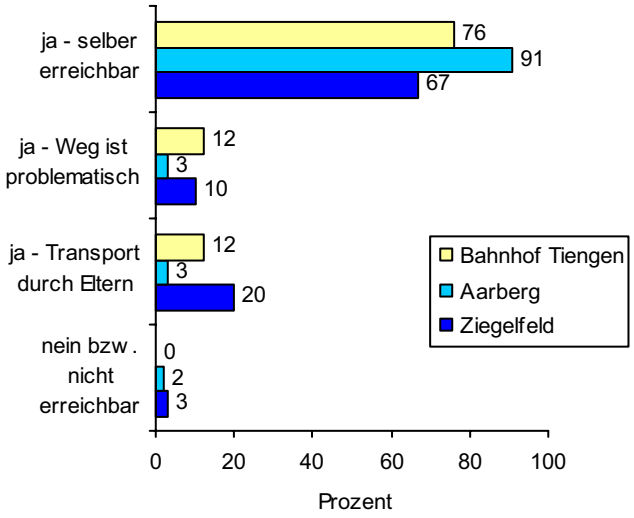
Aus der Tabelle geht hervor, dass im Gebiet Aarberg und am Bahnhof Tiengen mehr Auswahl an Spielorten besteht als im Ziegelfeld. Auf dem Aarberg suchen fast alle Kinder (92 %) drei oder mehr Spielorte regelmäßig auf, am Bahnhof Tiengen sind es 87 % der Kinder. Dagegen sucht fast die Hälfte der Kinder im Ziegelfeld (48 %) keinen oder nur einen Spielort regelmäßig auf.

4.2 Interaktions- und Kommunikationschancen

Für Kinder ist es sehr wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, mit anderen Kindern in Kontakt zu treten und mit ihnen spielen zu können. Wir fragen deshalb die Eltern nach der Möglichkeit, die ihre Kinder haben, Spielkameraden in erreichbarer Nähe zu treffen.

Abbildung 12

Gibt es Spielkameraden in der Nähe (n=137)?



Der größte Teil der Kinder, nämlich insgesamt 84 %, haben Spielkameraden in der Wohnumgebung, die ohne Probleme oder ohne Unterstützung der Eltern erreicht werden können. Lediglich 2 % der Kinder haben keine Spielkameraden in der Nähe, für 6 % ist der Weg problematisch, weitere 8 % werden von ihren Eltern gebracht bzw. geholt.

Auch die Erreichbarkeit von Freunden unterscheidet sich stark nach dem Wohngebiet: Am häufigsten können Freunde eigenständig am Aarberg erreicht werden, am problematischsten wird der Zugang zu Spielkameraden von den Eltern im Ziegelfeld eingeschätzt.

4.3 Betreuungsbedarf und Freizeitgestaltung

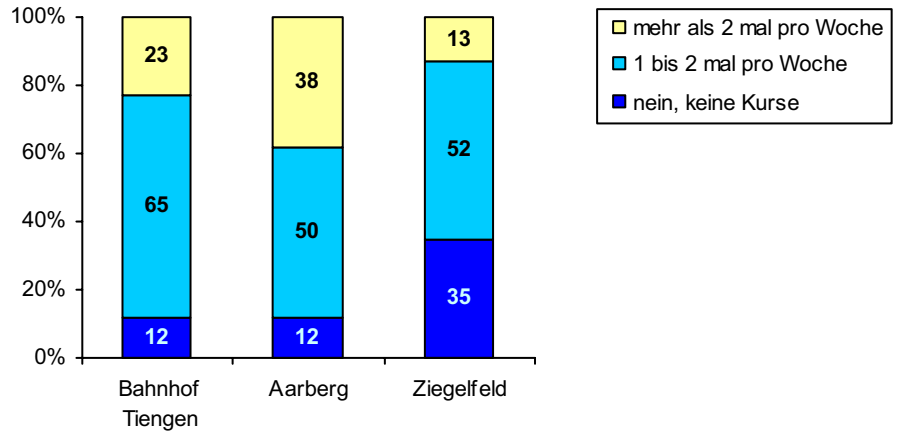
Im Folgenden gehen wir der Frage nach, wie sich die Freizeit der Kinder insgesamt gestaltet: In welchem Umfang besuchen sie außerschulische Veranstaltungen oder werden nachmittags betreut? Welchen Tätigkeiten gehen sie in welchem zeitlichen Umfang nach?

Außerschulische Veranstaltungen und Nachmittagsbetreuung

Insgesamt besuchen 16 % der Kinder keine außerschulischen Veranstaltungen, gut die Hälfte (53 %) besuchen diese ein- bis zweimal pro Woche und 31 % mehr als zweimal wöchentlich.

Abbildung 13

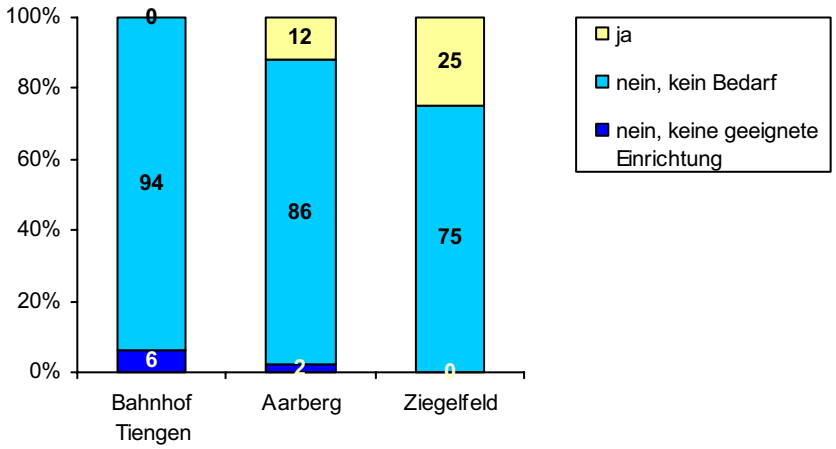
Besuch von außerschulischen Veranstaltungen nach Gebiet (N=140)



Knapp drei Viertel, nämlich 73 % der Kinder werden zu den Veranstaltungen gebracht, die übrigen 27 % gelangen alleine dorthin. Am häufigsten müssen die Kinder vom Aarberg zu Veranstaltungen gebracht werden (85 % gegenüber 47 % im Ziegelfeld und 40 % im Gebiet Bahnhof Tiengen).

Abbildung 14

Nachmittagsbetreuung in einer Einrichtung nach Gebiet (N=127)



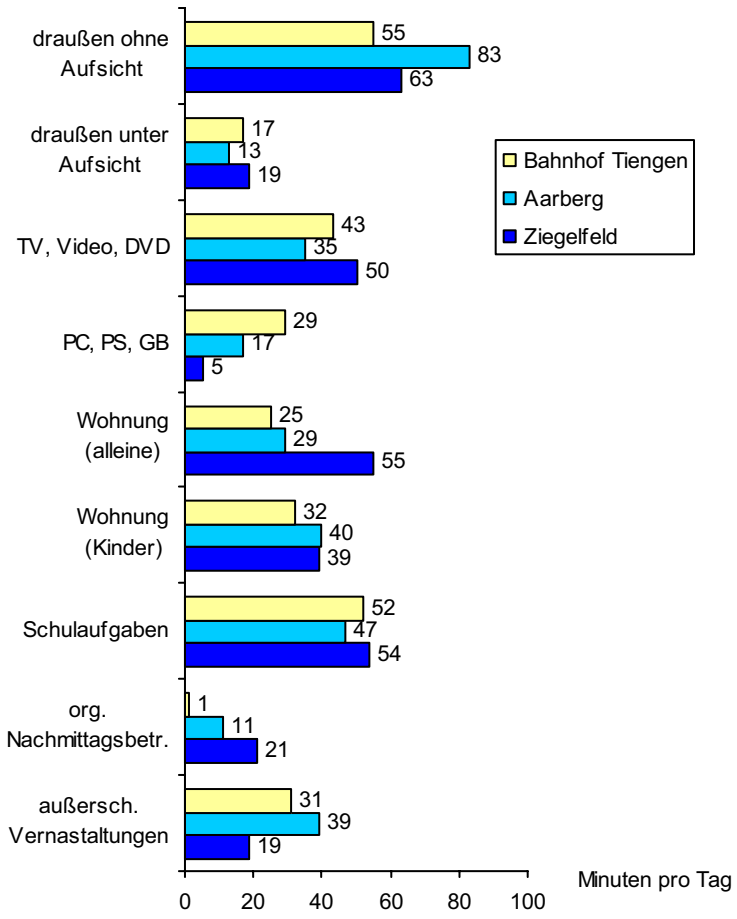
Am häufigsten werden die Kinder im Ziegelfeld nachmittags in einer Einrichtung betreut. Im Gebiet am Bahnhof Tiengen ist dies überhaupt nicht der Fall, allerdings geben hier 6 % der Eltern an, dass keine geeignete Einrichtung zur Verfügung steht.

Welchen sonstigen Tätigkeiten gehen nun die Kinder in ihrer Freizeit nach und in welchem Umfang geschieht dies jeweils?

Die nachfolgende Grafik beschreibt den Umfang und die Art der Tätigkeiten nach Gebiet:

Abbildung 15

Tätigkeit (Minuten pro Tag) im Durchschnitt nach Gebiet



Es wird deutlich, dass die Kinder am Aarberg mit durchschnittlich 83 Minuten am Tag den größten Zeitumfang für das unbeaufsichtigte Spielen im Freien aufweisen. Sie haben den niedrigsten Fernseh-, Video- und DVD-Konsum (35 Minuten täglich) und besuchen im größten Umfang außerschulische Veranstaltungen (durchschnittlich täglich 39 Minuten).

Dagegen spielen die Kinder am Bahnhof Tiengen am seltensten unbeaufsichtigt draußen (55 Minuten täglich) und weisen einen höheren Fernseh-, Video und DVD-Konsum auf (43 Minuten täglich). Sie haben den geringsten Grad an organisierter Nachmittagsbetreuung.

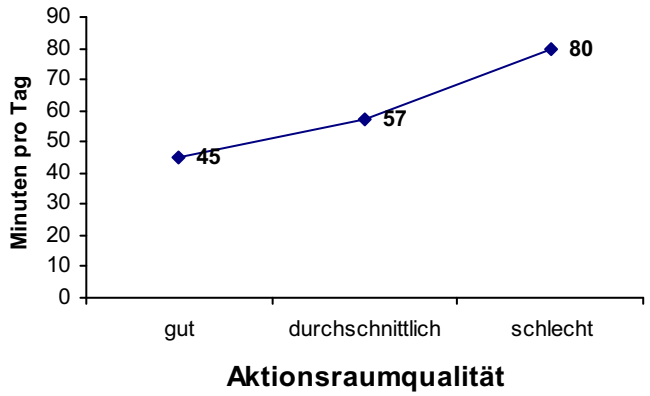
Auch im Ziegelfeld verbringen die Kinder weniger Zeit unbeaufsichtigt draußen als am Aarberg (63 Minuten), jedoch etwas mehr als am Bahnhof Tiengen. Sie spielen deutlich am häufigsten allein (ohne andere Kinder) in der Wohnung, haben den höchsten Fernseh-, Video- und DVD-Konsum und den höchsten Grad an organisierter Nachmittagsbetreuung.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob bzw. inwieweit das Freizeitverhalten der Kinder von den objektiven Gegebenheiten im Wohnumfeld beeinträchtigt wird.

Betrachtet man den Konsum an visuellen Medien, so zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen objektiver Aktionsraumqualität und der Zeit, die die Kinder durchschnittlich pro Tag mit visuellen Medien verbringen:

Abbildung 16

Aktionsraumqualität (FST) und Zeit, die Kinder mit visuellen Medien (TV, PC, Playstation etc.) verbringen (Minuten pro Tag)



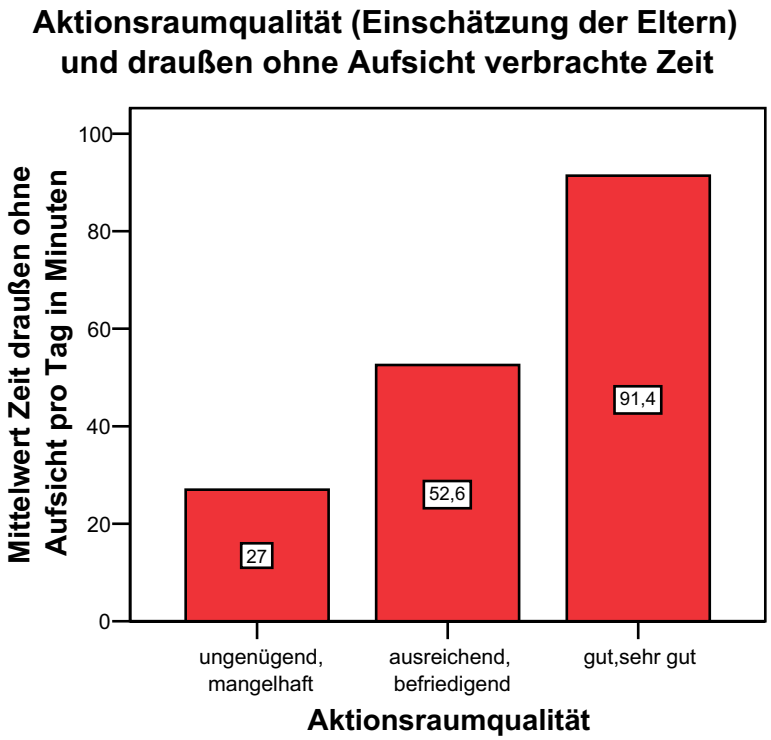
Verbringen bei guten Wohnumfeldbedingungen die Kinder im Durchschnitt 45 Minuten am Tag mit visuellen Medien (TV, PC, Playstation etc.), so steigt die Dauer bei schlechten äußeren Bedingungen auf täglich 80 Minuten. Wir werden im folgenden Abschnitt auch den Zusammenhang zwischen Aktionsraumqualität und Spieldauer in Außen- und Innenräumen thematisieren.

Aktionsraumqualität und Spieldauer

Wie zu vermuten ist, besteht ein hoher Zusammenhang zwischen der subjektiven Aktionsraumqualität und der Zeit, die die Kinder unbeaufsichtigt draußen verbringen.

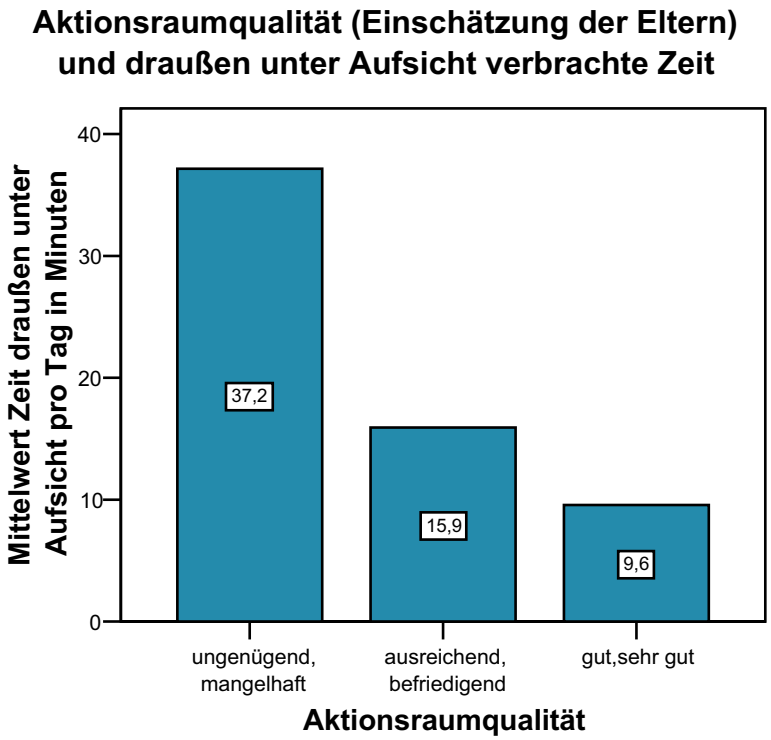
Liegt die durchschnittliche unbeaufsichtigte Spieldauer im Wohnumfeld bei einer durch die Beurteilung der Eltern als mangelhaft bis ungenügend kategorisierten Aktionsraumqualität lediglich bei 27 Minuten pro Tag, so steigt diese bei guter bis sehr guter Aktionsraumqualität auf durchschnittlich 91 Minuten täglich.

Abbildung 17



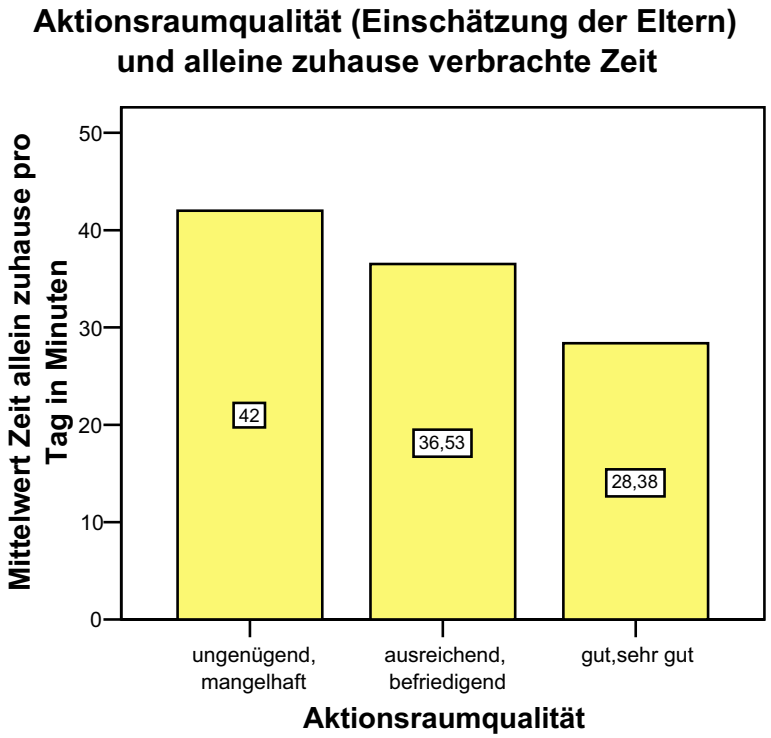
Für die unter Aufsicht verbrachte Spielzeit besteht ein umgekehrter Zusammenhang: Hier sinkt die Spieldauer von einer guten halben Stunde pro Tag bei schlechter Aktionsraumqualität bis auf knapp 10 Minuten täglich bei guter bzw. sehr guter Aktionsraumqualität.

Abbildung 18



Die Spieldauer in Innenräumen nimmt ebenfalls – aber in weniger deutlichem Ausmaß – mit dem Anstieg der Aktionsraumqualität ab.

Abbildung 19



5. Naturnahe Flächen

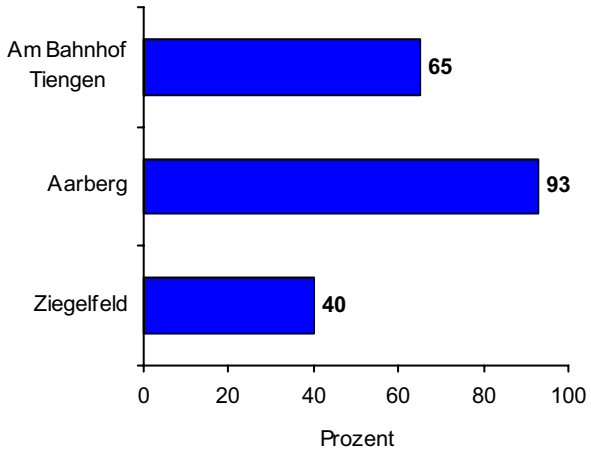
Naturnahe Flächen bzw. Spielorte[8] sind dadurch charakterisiert, dass sie nicht mit den typischen Spielplatzgeräten wie z.B. Rutsche, Schaukel oder Wipptieren ausgestattet sind. Zu solchen Flächen zählen kleinflächige Brachen im Ortsinneren, wie beispielsweise Baulücken, aber auch größere Flächen wie Wiesen, Wald, Bach oder Flussufer. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie gestaltbar sind und den Kindern Möglichkeiten zum kreativen Spiel bieten. Kinder können hier ihre Umgebung mit allen Sinnen erfahren und verändern, sowie jahreszeitliche Zusammenhänge verfolgen. Naturnahe Flächen sind somit für die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern von großer Bedeutung.

Wir fragten die Eltern ob ihre Kinder Zugang zu naturnahen Flächen in ihrem Wohnumfeld haben und welcher Art diese Flächen sind. In den Untersuchungsgebieten werden Wiesen, Wald und gerodeten Bauflächen besonders häufig genannt. Einige Nennungen beziehen sich aber auch auf Bolzplätze und Spielplätze, die streng genommen nicht unter den Begriff der naturnahen Flächen fallen.

Insgesamt haben 78 % der Kinder in den untersuchten Gebieten nach Angaben ihrer Eltern naturnahe Flächen in der Nähe der Wohnung. Nach Gebiet betrachtet ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 20

Naturnahe Flächen in Wohnungsnähe nach Gebiet (n=141)



Die Abbildung zeigt, dass naturnahe Flächen am häufigsten für die Kinder am Aarberg (93 %) vorhanden sind, deutlich am seltensten ist dies im Gebiet Bahnhof Tiengen (65 %) und am seltensten im Ziegelfeld (40 %) der Fall.

[8] Vgl. hierzu das Kapitel ‚Naturnahe Spielorte' in: Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern auf dem Land, Pfaffenweiler 1997, S. 49-59.

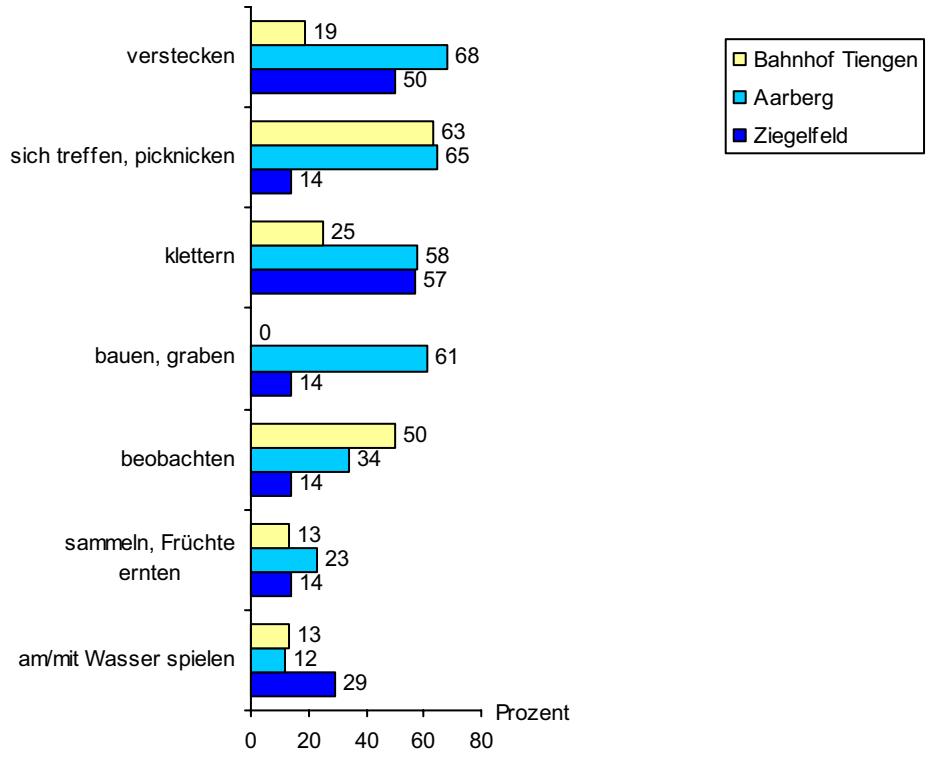
Nicht immer werden solche naturnahen Flächen von den Kindern zum Spielen genutzt. Die Antworten auf die Frage, ob vorhandene naturnahe Gebiete von den Kindern bespielt werden, verdeutlichen nochmals die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu solchen Flächen in den Untersuchungsgebieten: Können am Aarberg vorhandene naturnahe Flächen von 87 % der Kinder genutzt werden, ist dies am Bahnhof Tiengen für 73 % und im Ziegelfeld lediglich für 38 % der Kinder der Fall. Als Gründe, warum naturnahe Flächen nicht zum Spielen genutzt werden, sind für die Eltern Verschmutzung und damit einhergehende Gefahren für die Kinder sowie nicht gemähte Wiesen ausschlaggebend. Seltener führen sie Gefahren durch die Umgebung selber sowie das Alter der Kinder als Grund an, warum ihre Kinder solche Flächen nicht nutzen.

Die Gründe unterscheiden sich in der Häufigkeit ihrer Nennung je nach Wohngebiet: Spielt am Aarberg eher die Verschmutzung durch Hundekot und nicht abgemähte Wiesen eine Rolle, so wird im Ziegelfeld eher thematisiert, dass auf solchen Flächen Müll vorhanden ist, der für spielende Kinder eine Gefahr darstellt. Auch das Vorhandensein aggressiver Kinder wird hier erwähnt. Für das Gebiet am Bahnhof Tiengen liegen kaum Nennungen vor.

Alle Eltern deren Kinder sich in naturnahen Gebieten aufhalten (n=86) geben an, dass sie wissen, was ihre Kinder dort tun. Insgesamt sind die Tätigkeiten „verstecken“ (67 %), „picknicken“ (61 %), „klettern“ (55 %) und „bauen und graben“ (52 %) am beliebtesten. Seltener beobachten die Kinder (34 %), sammeln Früchte und ernten (21 %) oder spielen am oder mit Wasser (14 %). Feuer machen fällt laut Eltern nicht unter die Tätigkeiten der Kinder. Nach Untersuchungsgebieten zeigt sich folgendes Bild:

Abbildung 21

Tätigkeiten auf naturnahen Flächen nach Gebiet (n=87)



Am vielfältigsten können naturnahe Flächen am Aarberg genutzt werden. Im Gebiet am Bahnhof Tiengen wird im Vergleich zu den anderen Gebieten weniger gebaut, geklettert und Verstecken gespielt. Im Ziegelfeld wird deutlich seltener als in den beiden anderen Gebieten gepicknickt und beobachtet, auch wird dort deutlich weniger gebaut und gegraben als im Gebiet Aarberg.

Neben den vorgegebenen Tätigkeiten wurden von 41 Personen Nennungen zu weiteren Beschäftigungen auf naturnahen Flächen gemacht (teilweise Mehrfachnennungen). Eine große Bedeutung kommt dem Fußballspielen (14 Nennungen) zu. Auch Fahrrad fahren (9 Nennungen) und spazieren gehen (5 Nennungen) sind beliebte Tätigkeiten. Die Antworten auf die Frage nach sonstigen Tätigkeiten lassen die Vielfalt der Möglichkeiten erkennen, die naturnahe Flächen den Kindern bieten: gespielt wird dort z.B. mit Puppen und Barbies, Räuber und Gendarm, im Sand oder „Krieg“. Auch Rollschuh, Inliner oder Einrad fahren, Blumen pflücken, rennen, joggen oder „quatschen“ gehören zu den beschriebenen Aktivitäten.

6. Aktionsraumqualität aus Sicht der Kinder

Im Folgenden sollen die für die Kinder und Jugendlichen relevanten Themen, die im Verlauf der Begehungen angesprochen bzw. uns gezeigt wurden, beschrieben werden. Zunächst werden die Aspekte aufgeführt, die in den Augen der Kinder die Aktionsraumqualität und damit ihre Möglichkeiten zum Spielen im Freien und zum Gestalten ihrer Umgebung gefährden und einschränken. Danach werden Aspekte benannt, die „Chancen" für die Spielmöglichkeiten der Kinder darstellen. Im Abschnitt 7 finden sich die Beschreibungen der Begehungen mit Kindern in den drei Gebieten.

6.1 Gefährdungen

Autoverkehr

Auffällig ist, dass bei den Kindern im Ziegelfeld und im Wohngebiet Bahnhof Tiengen eine große Sensibilität hinsichtlich des Autoverkehrs als Gefährdung vorhanden ist. Im Ziegelfeld äußert sich beispielsweise ein Junge, befragt danach, wie das hier mit dem Autoverkehr ist: „Hier sind wir in Sicherheit." Zur Vorschule geht er aber nicht allein: „Nur mit meinem Vater. Weißt Du, da sind ganz viele Zebrastreifen. Da kommen ganz viele Autos. Fast hätte jemand mal meine Mama umgefahren." Im Wohngebiet Bahnhof Tiengen monieren die an der Begehung teilnehmenden Kinder, dass es für die Schulstraße keine Tempo 30-Regelung gibt. Im Gegenteil würde dort sogar oft deutlich schneller gefahren als die erlaubten 50 km/h, da die Straße direkt zum Bahnhof führt. Einer der Jungen erklärt: „Hier rasen manchmal die Autos lang, hier müsste eine 30er Zone hin. Die fahren hier viel schneller hoch. Es war auch schon oft die Polizei deshalb hier." Lediglich im Wohngebiet Aarberg spielt die Gefährdung durch den Verkehr keine Rolle. Dort werden jedoch, in Zusammenhang mit dem Basketballplatz am Aarberg, parkende Autos als Spielhindernis erwähnt.

Sachbeschädigungen und Verschmutzung

Ein in allen Wohngebieten immer wieder auftauchendes Thema ist die mutwillige Beschädigung bestehender Spielorte bzw. deren mangelhafte Ausrüstung. Vor allem sind davon öffentlich zugängliche Spielplätze betroffen.

Am Aarberg wird als Beispiel der Basketballplatz hinter dem Kindergarten benannt. „Da vorne auf dem Basketballplatz, da spielen sie auch Fußball und nehmen die Netze, die dazu da sind, dass der Ball nicht drüber fliegt, als Tore. Die Jugendlichen schneiden immer alles durch oder klettern hoch über die Netze. Die sind auch alle schon kaputt, die Netze. Hier ist fast alles kaputt, da war mal überall ein Netz." Nach Aussagen der Kinder wird dieser Platz oft von Jugendlichen als Treffpunkt benutzt. Einer der Jungen erklärt: „Die sind auch schon auf

die Stangen geklettert und haben sie verbogen. Hier liegen überall Scherben. Die Jugendlichen schmeißen hier einfach Flaschen hin.“ Letzteres trifft auch auf den Bolz- und Basketballplatz an der Eichholzstraße zu.

Ein Mädchen führt ein Beispiel an, wie sich manche Jugendlichen auf dem Spielplatz gegenüber der Dialysestation (Aarberg) die Zeit vertreiben: „...dann schmieren sie immer die Rutsche voll mit so Schaumstoff. Einmal hat meine Tante den Jungs, die das gemacht haben auch gesagt, die sollen aufhören, aber die haben immer weiter gemacht. Aber nachher mussten sie alles putzen. Die schmeißen auch das (Holz)Pferd um. Die haben das Pferd auch schon mal wo anders hin getragen. Das mussten sie dann wegnehmen zum Reparieren. Die Schaukel haben sie jetzt auch weggenommen, weil sie immer kaputt gemacht wurde.“

Auf dem Schulhof der Hebelschule im Wohngebiet Bahnhof Tiengen spielen die in der Nähe wohnenden Kinder oft Fußball. Sie wünschen sich, dass es Fußballtore gäbe: „Stahltore wären gut. Netztore, wenn man die nimmt, dann machen die es halt wieder kaputt, mit dem Messer, es gibt ja so Leute. Stahltore wären gut, die ein bisschen weiter nach hinten gehen, damit man auch sieht, ob der Ball drin ist. Wir hatten mal so Tore, aber das waren halt keine festen und die wurden dann grad kaputtgemacht.“

Auch im Ziegelfeld wird dieses Thema von den Kindern angesprochen. Der Zustand des „Spielplatz“ an der Christlichen Schule Hochrhein ist ein Beispiel für mutwillige Beschädigungen. Aber auch Spielorte, die keine offiziellen Spielplätze sind und in der Natur liegen, sind davon nicht ausgenommen. Im Wald beim Kreuzweg in der Nähe der Schwarzwaldstraße weist uns einer der Jungen auf der Suche nach ihrem Geheimversteck darauf hin: „Hier sind Glasscherben. Flip-Flops sind hier nicht so gut. Das ist ganz gefährlich, denn wenn man in die Scherben rein tritt, die kriegt man fast nicht mehr raus.“

Verbote und Beschwerden

In allen Wohngebieten sind die Kinder – mehr oder weniger stark – mit Verboten durch Erwachsene konfrontiert. Ein Beispiel hierfür sind die Beschwerden durch Erwachsene an die Adresse spielender Kinder auf dem Basketballplatz am Aarberg. Von Erwachsenen wird der Platz gelegentlich als Parkplatz zweckentfremdet. Die Sorge um parkende Autos führt mitunter auch dazu, dass Erwachsene versuchen, die Kinder vom Platz zu vertreiben. Einer der Jungen erzählt: „Wenn wir hier manchmal so Fußball spielen, das machen wir manchmal, wenn es halt zu weit ist, wenn wir nicht so lang Zeit haben, gehen wir halt nicht auf den Bolzplatz sondern spielen hier. Und dann kommt immer so ein Mann, der uns sagt, wir sollen hier nicht spielen. Auf dem Schild da oben steht zwar ‚Fußball verboten’ aber zwei von uns, so Familien auf dem Aarberg, die haben so Zettel von uns zum Bürgermeister geschrieben und der hat es ihnen und uns halt erlaubt, dass wir dort spielen. Das haben wir dem Mann auch schon gesagt, aber der sagt immer weiter, dass wir dort nicht spielen sollen und so.“

Auch im Ziegelfeld berichten die Kinder davon, dass es Versuche gibt, sie von einem ihrer Lieblingsplätze auf dem Güterbahnhofsareal zu vertreiben. Der Platz wird durch einen Zaun begrenzt, der an den meisten Stellen aber niedergerissen ist. Allerdings stehen die Bäume und Sträucher so dicht, dass man nur an einigen Stellen hindurchschlüpfen kann. Einer der Jungen erzählt: „Da, da spielen wir auch sehr gerne, aber da kommt immer so ein böser Mann und der verdirbt uns das."

Ein Beispiel für das Umgehen von Verboten ist die unerlaubte Nutzung des Spielplatzes des evangelischen Kindergartens im Wohngebiet Bahnhof Tiengen. Sogar die jüngeren Kinder geben an, schon mehrfach über den Zaun geklettert zu sein. Dabei sind sie auch schon erwischt und ausgeschimpft worden, was sie aber nicht davon abhält, dort zu spielen.

Bedrohung durch andere Kinder und Jugendliche

Die Kinder, die mit uns die Begehung im Ziegelfeld machten, geben für verschiedene Spielorte an, dass sie sich von anderen Kindern bzw. Jugendlichen bedroht fühlen. „Hier sind manchmal Jugendliche, die hier nicht sein dürften" meint ein Junge bezogen auf einen Spielort am Güterbahnhofsareal, und sein Freund ergänzt: „Hier kommen immer so Jungs, die schlagen jeden immer."

Im Fall des (Spiel)Platzes bei der Christlichen Schule Hochrhein führt das dazu, dass die Kinder nicht allein dort hingehen „weil es hier ältere Typen gibt, die schlägern uns". Auch ein anderer Junge kommt nicht oft zum spielen auf den Platz. „Wenn die Großen nicht da wären und uns ärgern würden, würde ich vielleicht öfter kommen."

Zwar gibt es auf dem Aarberg laut Schilderung der Kinder auch Jugendliche, die Plätze „belagern", sie fühlen sich dadurch aber weniger stark bedroht. Auf dem Spielplatz gegenüber der Dialysestation seien die Jugendlichen erst abends. Auf dem Bolz- und Basketballplatz an der Eichholzstraße verläuft der Kontakt mit anderen Jugendlichen meist friedlich. Manchmal, so erzählen die Kinder, sind auch Jugendliche aus der Stadt da, dann kann es zu Konflikten kommen: „Einmal sind wir hergekommen und da haben andere Jugendliche mit Steinen nach uns geworfen. Meine Freundin hat es einmal fast am Kopf getroffen."

Bei der Begehung am Bahnhof Tiengen wurde der Aspekt der Bedrohung durch andere Kinder oder Jugendliche nicht angesprochen.

Im Folgenden werden nun einige Aspekte angeführt, die die Spielqualität der Kinder und Jugendlichen betreffen und in unseren Augen wegweisend für mögliche Verbesserungen oder die Bewahrung der Aktionsraumqualität der Kinder und Jugendlichen in ihrem Wohngebiet sind.

6.2 Chancen

Interesse an der Natur und an Tieren

Bei den Begehungen im Ziegelfeld und am Aarberg wird von den Kindern immer wieder ein starkes Interesse an Tieren und der Natur bekundet. Das äußert sich darin, dass z.B. im Vorbeigehen oder auf einer Wiese sitzend Tiere beobachtet wurden oder während des Spaziergangs Gespräche über Tiere oder Pflanzen aufkommen.

Bei der Begehung im Ziegelfeld erzählt uns ein Junge, als wir auf dem Güterbahnhofsareal sind: „Hier haben wir schon mal eine Eidechse gefunden. Die war ganz schön, so silbrig, eine schöne Farbe." Ebenfalls im Ziegelfeld auf der Wiese vor einem Grundstück in der Schwarzwaldstraße macht ein Mädchen den Vorschlag, dass man dort einen kleinen Bauernhof einrichten könnte: „Da könnten doch auch Tiere sein, die da wohnen, zum Beispiel Esel." Zuvor hatten die Kinder schon Insekten beobachtet.

Auf dem Aarberg haben die Kinder um ein von ihnen gebautes Häuschen auf einem Hügel in der Bloisstraße einen Garten angelegt und zeigen uns die Blumen, die dort wachsen: „Die haben wir gepflanzt." Im Wald halten die Kinder immer wieder Ausschau nach Tieren. Sie erzählen, dass es hier Dachse und Füchse gibt. „Mein Vater ist mal dort die Straße runter gefahren und da hat er in der Kurve zwei Babyfüchse spielen gesehen." Sie zeigen uns die Höhle im Wald und eine Stelle, von der man einen „tollen Ausblick" hat.

Nischen in der Natur

Bei einigen Begehungen zeigen uns die Kinder „Geheimverstecke" oder vor der Sicht von Erwachsenen geschützte Plätze, die sie gerne zum Spielen aufsuchen. Besonders bei den Begehungen am Aarberg wird die Bedeutung dieser Nischen deutlich. Ein Beispiel dafür ist die große Baustelle an der Eichholzstraße. Das Areal wurde – bevor es zum Baugrund wurde – von den Kindern vielfältig genutzt. „In den Hügeln waren wir oft am Spielen. Da sind wir immer oben drüber gelaufen. Da waren ja überall Bäume und manchmal haben wir da auch ein Picknick gemacht. Jeden Winter und auch meistens im Sommer ist hier so eine ganz große Pfütze. Dieses Jahr ist sie ausgetrocknet. Im Winter sind wir mit dem Fahrrad drüber gefahren. Manchmal sind wir da auch Schlittschuh gefahren." Das Gelände bot den Kindern viele Gestaltungsmöglichkeiten. „Wir haben da mitten im Wald auch mal eine Hütte gebaut, so mit Holz. Aber an einem Tag haben sie das alles abgerissen."

Eine weitere, noch „intakte" Nische ist der so genannte „Sumpf", der sich in einer Lichtung im Wald hinter dem Bolzplatz befindet. Vor allem im Winter, wenn der „Sumpf" gefroren ist, wird hier oft gespielt. „Wenn Wasser drin ist, sind immer zwei Wildenten da. Die beobachten wir dann." Die Kinder zeigten uns ihre Konstruktion, die den Sumpf begehbar macht. „Hier

haben wir Holzstöcke über den Sumpf gelegt. Die sind dann über Winter da eingefroren und dann konnten wir drüber gehen. Da ist sonst überall Wasser, aber jetzt ist es ausgetrocknet."

Auf einem auf den Namen „Dreckberg" getauften Hügel hinter der Dialysestation haben die Kinder eine Hütte gebaut. Sie erklären, dass eine Nachbarin möchte, dass die Hütte abgebaut wird. Die Kinder sind stolz auf ihre selbst gebaute Hütte „Die sollen das hier nicht platt mähen." Ein paar Schneisen zur Hütte wären gut, aber der Rest soll so wild bewachsen bleiben, weil das ein prima Versteck ist. Etwa drei Meter neben dem Hügel steht ein großer Baum, auf dem die Kinder mit alten Paletten und Brettern eine Baumhütte gebaut haben. Nach Aussagen der Kinder soll die Baumhütte jedoch wegkommen, da sich die direkt angrenzenden Anwohner beschwert haben. Es wird deutlich, dass die Kinder sehr an diesem Spielort hängen, den sie selbst gestaltet haben und der ihnen als Versteck dient.

Die Geheimverstecke und Lieblingsplätze im Ziegelfeld befinden sich im Wald und auf dem Güterbahnhofsareal. Vom Kreuzweg an der Schwarzwaldstraße aus erkunden die Kinder den Wald und klettern an den Böschungen. „Und da rennen wir immer runter." Nach einiger Zeit sind wir dort angekommen, wo sich ihr „Geheimversteck" befinden soll. Nach einigem Klettern und Suchen finden die beiden Jungen ihr Ziel, eine Mulde, einige Meter den Abhang hinab. „Hier spielen wir manchmal." Ein von den Kindern bevorzugter Spielort im Ziegelfeld ist der Kirschbaum, der sich in einem Gebüsch bei der Unterführung am Güterbahngelände befindet. Insgesamt bietet dieses Gelände den Kindern interessante Spielmöglichkeiten und Sichtschutz vor den Erwachsenen.

Bei der Begehung im Wohngebiet Bahnhof Tiengen wurden uns keine solchen Plätze gezeigt. Das mag daran liegen, dass es in der unmittelbaren Wohnumgebung der teilnehmenden Kinder keine solchen Möglichkeiten gibt.

Engagement für die Gestaltung von Spielorten

Gerade dort, wo die Kinder die Möglichkeit zum freien Spielen und zum Gestalten ihrer Spielumgebung haben, stießen wir auch auf Engagement, sich für den Erhalt oder die Sauberkeit des Spielortes einzusetzen. Beispielhaft hierfür sind die Bemühungen der Kinder in der direkten Umgebung ihrer selbst gebauten Hütte, auf einem Hügel in der Bloisstraße. Die Kinder pflücken hier im Sommer Himbeeren und Brombeeren. Sie zeigen uns die Sträucher. Unterwegs stoßen wir auf Müll. „Den gibt es hier oft. Wir haben auch schon mal eine Aufräumaktion gemacht. Da haben wir alles in Säcke gepackt und es da vorne hingelegt zum Gelben Sack. Dann haben sie einen Zettel draufgeklebt, dass da anderes Zeug ist als Verpackungsmaterial."

Im Ziegelfeld macht sich das Engagement an dem Interesse der Kinder bemerkbar, mit dem sie die aktuelle Entwicklung des Güterbahnhofsareals verfolgen und klar Position beziehen. Ein Mädchen erzählt:„Im Güterbahnhof wollte der Bürgermeister und andere Leute und meine Mama einen Spielplatz bauen, aber sie haben nein gesagt. Und dann haben die beschlos-

sen, dass sie da ein Einkaufzentrum bauen.“ Und ein Junge fügt hinzu: „Ich will nicht, dass unser Kletterbaum für den Burger King weggerissen wird.“

Wünsche und Anregungen oder „Hier hätte ich gerne ein Haus mit ganz viel Blumen“

Die Wünsche der Kinder beziehen sich zum einen auf den Erhalt bzw. die Instandsetzung bestehender, öffentlich zugänglicher Spielplätze. Dies wird aus den Anmerkungen zu Sachschäden auf den Spielplätzen in allen drei Gebieten deutlich. Daneben wünschen sich die Kinder Spielmöglichkeiten, die sie vollständig selbst gestalten können.

Bolzplätze

Besondere Bedeutung kommt der Möglichkeit oder der verbesserten Möglichkeit zum Fußballspielen zu. Als ein Beispiel dafür sei nochmals der Basketballplatz am Aarberg erwähnt. Die Kinder möchten den Platz gerne zum Bolzen und zum Basketball spielen nutzen. Dazu sollte der Platz ihrer Ansicht nach nicht als Parkplatz genutzt und mit intakten Netzen so gesichert werden, dass der Ball nicht auf die Straße fliegen kann. „Wenn man nicht richtig guckt, dann fliegt der Ball grad raus. Und wenn er ein vorbei fahrendes Auto trifft...Wenn wir da durchschießen kriegen wir voll den Anschiss.“ Als weiterer Vorschlag wurde geäußert, Rasen zu pflanzen, damit man sich beim Bolzen nicht weh tut. Die Basketballkörbe sollten instand gesetzt werden. Schön fänden die Kinder es auch, „dass es ein bisschen Schatten gibt.“

Hütten und Baumhäuser

Ganz oben auf der Wunschliste steht die Möglichkeit, auf bestehenden Spielplätzen, insbesondere aber an Lieblings- oder „Geheimplätzen“ Hütten oder Baumhütten zu bauen, die auch dort bleiben dürfen. Auf dem Spielplatz gegenüber der Dialysestation machen uns die Kinder auch auf diesen Wunsch aufmerksam. „Wir haben hier schon oft ein Baumhaus gebaut, aber die machen es immer wieder weg, die Bauarbeiter.“ Man merkt den Kindern an, dass sie von den Bäumen und der Idee eines Baumhauses sehr angetan sind. Beispiele für gelungene Hütten und Baumhäuser finden sich ja bereits einen Abschnitt weiter oben.

Geheimverstecke

Der Wunsch nach und das Interesse an „Geheimverstecken“ zeigt, dass die Kinder Räume suchen, in denen sie unter sich sein und ihre Umgebung „ungestört“ selber gestalten können. Diese Orte bieten Möglichkeiten, kreativ zu sein und direkte Erfahrungen mit der Natur zu sammeln. Sie sind unseres Erachtens ungeheuer wichtig für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und sollten bewahrt bzw. deren Schaffung sollte begünstigt werden.

Tiere und Pflanzen

Wie bereits beschrieben, zeigte ein Großteil der Kinder großes Interesse an Tieren und Pflanzen, die uns auf dem Weg begegneten. Zwar äußern sie diesbezüglich mit Ausnahme des Kinderbauernhofes auf dem Grundstück im Ziegelfeld keine konkreten Wünsche, machen aber durch verschiedene Gesprächsbeiträge deutlich, welchen Stellenwert z.B. der Kontakt zu Tieren für sie hat. Auch die Bedeutung bestimmter Bäume oder Spielorte in der Natur heben sie hervor.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Begehungen auf eindrückliche Weise die Ergebnisse der Elternbefragung illustrieren: Die Kinder bringen die von den Eltern benannten Probleme wie z.B. Verkehrsgefährdungen und Beschädigung bestehender Spielorte zur Sprache. An einigen Spielorten betonen die Kinder, wie spielunfreundlich sie sind. Darüber hinaus sensibilisieren die Begehungen den Blick für die Notwendigkeit von Spielräumen, in denen die Kinder frei spielen, bauen, gestalten, beobachten oder sich ausruhen können. Ein wichtiges Anliegen ist den Kindern dabei die Rückzugsmöglichkeit vor den Blicken der Erwachsenen, in dem Sinn, dass sie ungestört etwas Eigenes machen bzw. erleben können.

7. Beschreibung der Begehungen mit Kindern[9]

7.1 Begehungen am „Aarberg“[10]

Im Stadtteil „Aarberg“ wurden am 25.07.2006 zwei Begehungen durchgeführt. Das Gebiet liegt etwas abgelegen auf einer Anhöhe südöstlich von der Waldshuter Innenstadt und wird fast vollständig von Wald umgrenzt. Es handelt sich beim Stadtteil „Aarberg“ um (nahezu) reines Wohngebiet, d.h. es gibt keinerlei sichtbare Niederlassung von Gewerbetreibenden oder anderen Einrichtungen (Schulen, Gemeindezentren usw.). Lediglich eine Dialysestation und ein Kindergarten sind als sichtbare Einrichtungen vorhanden. Der „Aarberg“ macht einen sehr ruhigen und idyllischen Eindruck, es gibt kaum Straßenverkehr. Als vorherrschende Bebauung sind vor allem zwei- bis dreistöckige Doppelhäuser und Bungalows zu erkennen.

Erste Begehung

Die erste Gruppe setzt sich aus etwas älteren Kindern zusammen: Uns begleiten bzw. führen die zehnjährige Anne, ihr zwölfjähriger Bruder Nils und der zehnjährige Sebastian.

1. Ort: Spielplatz gegenüber der Dialysestation/ Bushaltestelle an der Tannenstraße

Da der Treffpunkt direkt gegenüber vom Spielplatz liegt, führen uns die Kinder als erstes dort hin. Der Spielplatz erstreckt sich auf zwei Ebenen und wird von Wohnhäusern, einem Kindergarten und der Tannenstraße eingegrenzt. Seine Fläche umfasst ca. 1.600 qm. Auf der unteren Ebene zur Tannenstraße befindet sich eine Tischtennisplatte, die von den Kindern manchmal genutzt wird, dahinter erstreckt sich es eine große Freifläche, die an die Straße angrenzt und den Kindern oft als Fußballfeld dient.

[9] Die Begehungen erfolgten unter Mitarbeit von Britta Blinkert (Moderation), Mario Störkle und Simon Weschle (sachlich-räumliche Protokolle und Fotos).
[10] Die Namen aller an den Begehungen teilnehmenden Kinder und Jugendlichen wurden geändert.

Abbildung 22

Zwar darf man hier offiziell nicht „bolzen“, es wird aber von den Anwohnern geduldet. Nils meint: „Für was ist denn sonst die große Wiese?“ Und Anne erläutert: „Die Tore machen wir uns mit Stöcken.“ Anne erzählt, was die Kinder auf dem Platz sonst noch spielen: „Im Winter machen wir da meistens so Türme und bauen Iglus oder machen eine Schneeballschlacht. Wir fahren auch immer da am Hang runter. Wir brauchen da nicht lange zu laufen, wir wohnen ja grad da, das ist praktisch.“ Die Nähe zu ihrem Wohnhaus macht den Platz für die Geschwister attraktiv. Anne benutzt auch manchmal die Wippe, aber nicht mehr so oft wie früher. „Meist mache ich das mit meinen Freundinnen, dann sind wir zu viert.“

Auf der oberen Ebene gibt es mehrere große Bäume, die von den Kindern gerne beklettert werden. Dort stehen eine Rutschbahn, ein Karussell, eine Wippe, drei Reckstangen, ein Sandkasten und ein Wipptier. Der gesamte Spielplatz ist überwiegend mit Rasen bepflanzt, nur vereinzelt war der Bodenbelag aus Schotter oder Erde.

Abbildung 23

Die Kinder machen uns darauf aufmerksam, dass die Rutsche an verschiedenen Stellen ramponiert ist. Nils: „Die Rutsche ist auch nicht mehr das, was sie mal war. Die fällt schon voll auseinander überall. Da oben fehlt eine Treppenstufe, das hat jemand ausgerissen. Das haben sie schon mal neu gemacht. Da sind zwei Latten raus."

Anne führt ein Beispiel an, wie sich manche Jugendlichen auf dem Spielplatz die Zeit vertreiben: „...dann schmieren sie immer die Rutsche voll mit so Schaumstoff. Einmal hat meine Tante den Jungs, die das gemacht haben auch gesagt, die sollen aufhören, aber die haben immer weiter gemacht. Aber nachher mussten sie alles putzen. Die schmeißen auch das (Holz)Pferd um. Die haben das Pferd auch schon mal woanders hin getragen. Das mussten sie dann wegnehmen zum Reparieren. Die Schaukel haben sie jetzt auch weggenommen, weil sie immer kaputt gemacht wurde. Die Jugendlichen haben sie immer um den Pfosten rumgewickelt." Beim Spielen fühlen sich die Kinder aber nicht gestört oder bedroht, denn: „...die Jugendlichen kommen meistens nur abends, wenn wir im Bett sind."

Abbildung 24

Gefragt danach, was sie sich für den Platz wünschen würden, antwortet Nils: „Zwei Tore!“ Anne möchte gerne „…eine Abdeckung über dem Sandkasten wenn es mal regnet, so eine Plane, dass er nicht nass wird und auch wegen der Katzen. Die graben da ein Loch und machen rein und dann graben sie es wieder zu.“ Nils findet das auch eine gute Idee: „In Tiengen haben sie über dem Sandkasten so eine Plane, wo sie immer nachts runterlassen und tags hoch. Da spielen nämlich immer kleine Kinder drin...und dann buddelst du und auf einmal stößt du auf Katzenscheiße.“

Ein weiterer Wunsch der Kinder ist es, in einem der Bäume ein richtiges Baumhaus zu bauen, dass dann auch im Baum bleibt. Dazu wünschen sie sich eine Leiter, um in den Baum zu klettern. Sebastian: „Wir haben hier schon oft ein Baumhaus gebaut, aber die machen es immer wieder weg, die Bauarbeiter.“ Anne erinnert sich, dass einmal ein Brett um den Baum gebaut wurde, was laut Sebastian dazu dienen sollte, „dass man da nicht hochklettern kann. Aber wir haben dann wie bei einer Leiter immer solche Stufen da reingemacht, aber das war dann nachher auch wieder weg.“ Man merkt den Kindern an, dass sie von den Bäumen und der Idee eines Baumhauses sehr angetan sind. Anne hat schon einen passenden Baum dafür ausgesucht und zeigt ihn uns: „Das ist mein Lieblingsbaum. Ich komme bloß nicht drauf und wenn ich drauf komme, komme ich nicht wieder runter.“

2. Ort: Basketballplatz hinter dem Kindergarten

Die nächste Station der Begehung ist der Basketballplatz hinter dem Kindergarten. Diese Fläche wird von Wohnhäusern, dem Kindergarten und dem Lewesweg eingegrenzt. Der Basketballplatz umfasst ca. 700 qm.

Abbildung 25

Abbildung 26

Hier gibt es zwei Basketballkörbe mit kaputtem bzw. gänzlich fehlendem Netz. Der Platz bietet kaum Schatten. An den beiden Querseiten hinter den Basketballvorrichtungen ist der Platz mit einem Zaun abgegrenzt, der jedoch teilweise in einem verwahrlosten Zustand ist.

Abbildung 27

Am Rand des Platzes liegen Scherben. Der Bodenbelag dieser Fläche besteht überwiegend aus Schotter (wirbelt bei sportlichen Aktivitäten Staub auf). Insgesamt macht dieser Platz einen ziemlich trostlosen Eindruck. Die Kinder erzählen uns, wie der Basketballplatz in seinen desolaten Zustand gekommen ist. Dazu meint Sebastian:„Da vorne auf dem Basketballplatz, da spielen sie auch Fußball und nehmen die Netze, die dazu da sind, dass der Ball nicht drüber fliegt als Tore. Die Jugendlichen schneiden immer alles durch oder klettern hoch über die Netze. Die sind auch alle schon kaputt, die Netze. Hier ist fast alles kaputt, da war mal überall ein Netz.“ Nach Aussagen der Kinder wird dieser Platz oft von Jugendlichen als Treffpunkt benutzt. Nils erklärt: „Die sind auch schon auf die Stangen geklettert und haben sie verbogen. Hier liegen überall Scherben. Die Jugendlichen schmeißen hier einfach Flaschen hin.“

Von Erwachsenen wird der Platz gelegentlich als Parkplatz zweckentfremdet. Die Sorge um parkende Autos führt mitunter auch dazu, dass Erwachsene versuchen, die Kinder vom Platz zu vertreiben. Nils: „Wenn wir hier manchmal so Fußball spielen, das machen wir manchmal, wenn es halt zu weit ist, wenn wir nicht so lang Zeit haben, gehen wir halt nicht auf den Bolzplatz sondern spielen hier. Und dann kommt immer so ein Mann, der uns sagt, wir sollen hier nicht spielen. Auf dem Schild da oben steht zwar ‚Fußball verboten’ aber zwei von uns, so Familien auf dem Aarberg, die haben so Zettel von uns zum Bürgermeister geschrieben und der hat es ihnen und uns halt erlaubt, dass wir dort spielen. Das haben wir dem Mann auch schon gesagt, aber der sagt immer weiter, dass wir dort nicht spielen sollen und so. Da steht

halt sein Auto und deshalb sagt er dauernd, wir sollen das nicht machen. Davor waren solche Holzbalken überall am Rand. Jetzt wurden die weggemacht und da parken jetzt auch manchmal Autos. Wenn man dort spielen will und aus Versehen das Auto trifft, dann kriegt man auch Ärger von denen."

Die Kinder möchten den Platz gerne zum Bolzen und zum Basketball spielen nutzen. Dazu sollte der Platz ihrer Ansicht nach nicht als Parkplatz genutzt und (mit intakten Netzen) so gesichert werden, dass der Ball nicht auf die Straße fliegen kann. „Wenn man nicht richtig guckt, dann fliegt der Ball grad raus. Und wenn er ein vorbei fahrendes Auto trifft...Wenn wir da durchschießen kriegen wir voll den Anschiss." Als weiterer Vorschlag wurde geäußert, Rasen zu pflanzen, damit man sich beim Bolzen nicht weh tut. Die Basketballkörbe sollten instand gesetzt werden. Schön fänden die Kinder es auch, „dass es ein bisschen Schatten gibt."

3. Ort: Baustelle an der Eichholzstraße

Als nächster Ort wird uns eine Baustelle etwas außerhalb des Wohngebietes an der Eichholzstraße gezeigt. Diese ca. 15.000 qm große, bislang unbebaute Fläche war den Berichten der Kinder nach ein ehemaliges Waldstück, in dem sie oft gespielt haben. Das Gebiet wurde vollständig planiert und bietet in Zukunft kaum noch Spielmöglichkeiten für Kinder.

Abbildung 28

„Ich habe vorhin zu meiner Mutter gesagt, aus dem großen Platz, da könnte man doch einen Abenteuerspielplatz machen. Da wo sie die Bäume abgeholzt haben, alles weg. Da haben wir oft drin gespielt. Sind mit unserem Hund spazieren gegangen dahin. Jetzt kommen da überall Häuser hin, glaube ich. Das ist so als Bauplatz gedacht.“ Auf einem Schild steht, dass das Betreten der Baustelle verboten ist.

Abbildung 29

Das Areal wurde von den Kindern vielfältig genutzt. Nils und Anne erzählen uns, was sie hier gemacht haben: „In den Hügeln waren wir oft am Spielen. Da sind wir immer oben drüber gelaufen. Da waren ja überall Bäume und manchmal haben wir da auch ein Picknick gemacht. Jeden Winter und auch meistens im Sommer ist hier so eine ganz große Pfütze. Dieses Jahr ist sie ausgetrocknet. Im Winter sind wir mit dem Fahrrad drübergefahren. Manchmal sind wir da auch Schlittschuh gefahren.“ Das Gelände bot den Kindern viele Gestaltungsmöglichkeiten. Nils: „Wir haben da mitten im Wald auch mal eine Hütte gebaut, so mit Holz. Aber an einem Tag haben sie das alles abgerissen.“

4. Ort: Bolzplatz, Basketballplatz, Jugendraum an der Eichholzstraße

Die nächste Station der Begehung ist der „Bolzplatz/ Basketballplatz“ am Rande des Wohngebiets an der Eichholzstraße. Die ca. 2.000 qm große Fläche wird von der Eichholzstraße und vom Wald eingegrenzt. Auf dem Areal sind ein Basketballplatz (Bodenbelag Asphalt),

ein Bolzplatz (Bodenbelag: Hackschnitzelboden), zwei Tischtennisplatten (Bodenbelag: Schotter), eine Grillstelle und eine Wasserstelle zu finden.

Abbildung 30

Abbildung 31

Die Kinder bolzen manchmal auf dem Platz oder spielen Basketball. „Vor der WM sind wir oft hier hingegangen und haben dann Mini-WM gespielt, Elfmeterschießen und so. Und wenn wir mehrere waren, dann haben wir auch Basketball gespielt.“ Aber es gibt ihrer Meinung nach zu viele Scherben auf dem Platz, ähnlich wie wir das bereits auf dem Basketballplatz hinter dem Kindergarten angetroffen haben. Außerdem stört es die Kinder, dass der Belag des Platzes aus Schotter und Sägespänen besteht. „Wenn man da hinfällt, tut man sich sehr weh.“

Der Kontakt mit anderen Jugendlichen verläuft meist friedlich. Es geht darum, wer zuerst auf dem Platz war und die Tore belegt. Manchmal sind auch Jugendliche aus der Stadt da, dann kann es zu Konflikten kommen. Anne nennt ein Beispiel: „Einmal sind wir hergekommen und da haben andere Jugendliche mit Steinen nach uns geworfen. Meine Freundin hat es einmal fast am Kopf getroffen.“

Des Weiteren gibt es ein Jugendhaus, in dem sich die Jugendlichen einmal pro Woche treffen können. Auch in der Nähe des Hauses sind Scherben zu finden.

Abbildung 32

Die Kinder wissen ungefähr über die Öffnungszeiten und Aktivitäten des Jugendhauses Bescheid: „Jeden Dienstag sind da welche drin. Da machen die von ‚Kinder und Jugend' irgendwas. Die haben auch die neuen Netze da hingehängt und manchmal machen sie Lagerfeuer. Und wenn es ganz arg regnet gibt es da drin auch Spiele. Dienstags kann man schon rein ab 15 Uhr."

Da wir genau zu den Öffnungszeiten da sind, können wir uns den Raum vom Jugendsozialarbeiter zeigen lassen. Er erzählt, dass hier im vorigen Jahr ein internationales Jugendcamp stattgefunden hat, um den Raum herzurichten. In dem etwa 30 qm großen Haus gibt es eine Bar, einen mit Couch, Sessel, Tisch und Stühlen ausgestatteten Aufenthaltsraum sowie Toiletten. Die Wände sind mit Postern von Popstars geschmückt.

5. Ort: „Sumpf" im Wald hinter dem Bolzplatz

Als weitere Spielfläche wurde uns eine kleine Lichtung im Wald hinter dem oben beschriebenen Bolzplatz gezeigt.

Abbildung 33

Hierbei handelt es sich um einen so genannten „Sumpf“, der aber leider aufgrund der hohen Temperaturen ausgetrocknet war. Vor allem im Winter, wenn der „Sumpf“ gefroren ist, wird hier oft gespielt. Nils erzählt: „Wenn Wasser drin ist, sind immer zwei Wildenten da. Die beobachten wir dann.“ Und Sebastian zeigt uns die Konstruktion der Kinder, damit sie den Sumpf begehen können: „Hier haben wir Holzstöcke über den Sumpf gelegt. Die sind dann über Winter da eingefroren und dann konnten wir drüber gehen. Da ist sonst überall Wasser, aber jetzt ist es ausgetrocknet.“ Die Lichtung im Wald bietet für Kinder ideale Versteckmöglichkeiten, von der Straße oder vom Bolzplatz aus ist sie nicht zu sehen.

Abbildung 34

6. Ort: Hügel mit Hütte in der Nähe der Bloisstraße bzw. Birkenweg

Als letzte Station dieser Begehung wird uns ein Erdhügel am Rande des Wohngebiets gezeigt (Bloisstraße/ Birkenweg). Es handelt sich hierbei um einen mit Gestrüpp und hohem Gras zugewachsenen Hügel. In der Mitte des Hügels verläuft ein kleiner Weg aus Schotter. Hier sind die Kinder oft, weil sie ganz in der Nähe wohnen. Die Kinder haben auf dem Gelände am Rande der ca. 40 qm großen Freifläche ein Häuschen gebaut, das sollte abgerissen werden, steht aber noch. Die Hütte besteht aus alten Paletten und Werbeschildern. Um das Häuschen herum haben sie einen kleinen Garten angelegt. Anne zeigt uns die Blumen, die dort wachsen „Die haben wir gepflanzt."

Abbildung 35

Abbildung 36

Die Kinder pflücken hier im Sommer Himbeeren und Brombeeren. Sie zeigen uns die Sträucher. Unterwegs stoßen wir auf Müll. „Den gibt es hier oft. Wir haben auch schon mal eine Aufräumaktion gemacht. Da haben wir alles in Säcke gepackt und es da vorne hingelegt zum Gelben Sack. Dann haben sie einen Zettel draufgeklebt, dass da anderes Zeug ist als Verpackungsmaterial."

Zweite Begehung

An der zweiten Begehung nehmen fünf Kinder im Alter zwischen sechs und neun Jahren teil: Nora (6 Jahre), Paula (8 Jahre) und ihr Bruder Tim (5 Jahre), Thomas (9 Jahre) und sein Bruder Leon (6 Jahre). Nils, der bei der ersten Begehung mitgegangen ist, schließt sich uns an.

1. Ort: Spielplatz gegenüber der Dialysestation/ Bushaltestelle an der Tannenstraße

Wir beginnen erneut mit dem gegenüber vom Treffpunkt liegenden Spielplatz. Die Kinder führen uns hin und erzählen uns als erstes, dass die Schaukel fehlt, die früher mal hier war. Leon ist oft hier auf dem Spielplatz, er ist gerne hier. Am besten gefällt ihm das Karussell. Die anderen Kinder der Gruppe sind nicht so oft auf dem Spielplatz. Auch diese Gruppe merkt an, dass an der Rutsche einiges kaputt sei. Thomas ist manchmal hier, spielt aber lieber im Wald. Gerne hätten die Kinder am Hügel des Spielplatzes eine Wasserbahn, damit sie den Hang herunterrutschen können. Im Winter fahren sie mit dem Schlitten den Hang hinunter. „Alle Kinder, die hier in der Nähe wohnen, machen das." Aus den Äußerungen der Kinder wird deutlich, dass sie, auch wenn sie manchmal auf dem Spielplatz sind, lieber an anderen Orten spielen, die sie uns im Folgenden zeigen.

2. Ort: Umgebung der Kalvarienbergkapelle: Waldplatz/ Kreuzweg/ Pilgerweg

Die nächste Station der Begehung ist das Gelände rund um die Kalvarienbergkapelle. Die Kapelle liegt westlich vom Birkenweg etwas außerhalb des Wohngebiets „Aarberg" und wird zu allen Seiten von Wald begrenzt.

Einer der Jungen zeigt uns seine Lieblingswiese. „Hier ist die Wiese, die soll so bleiben. Da kann man toll Verstecken spielen." Der Vorplatz der Kapelle (Bodenbelag: Schotter) umfasst ca. 300 qm. Von dort aus verlaufen mehrere kleinere Wege in den Wald. Einer dieser Waldwege ist der so genannte Pilger- bzw. Kreuzweg, an dessen Anfang ein ca. 1,80m hoher „Wegstein" aufgestellt wurde.

Abbildung 37

Abbildung 38

3. Ort: Wald hinter der Kalvarienbergkapelle, Weg ins Tal, Grotte

Als weitere Station wurden wir in einen Waldabschnitt hinter der Kalvarienbergkapelle geführt. Hierbei handelt es sich um ein weitläufiges Waldstück am Hang, durch das mehrere kleine Waldwege ins Tal (zur Waldeckstraße, zu den Bahngleisen und zum Rhein) führen. An dem teilweise sehr steil abfallenden Hang gibt es zahlreiche Wurzeln, Baumstämme und Felsvorsprünge, die zum Klettern benutzt werden können. Der Hang selbst kann an manchen Stellen zum Runterrutschen benutzt werden. Die schmalen Waldwege sind zum Teil durch Geländer abgesichert. Einer dieser Waldwege führt auf einen ca. 15 qm großen Platz, an dessen „Hangseite“ eine Marienstatue und eine Grotte zu finden sind.

Dieser Waldabschnitt bietet für Kinder ideale Kletter-, Rutsch- und Versteckmöglichkeiten. Die steil abfallende Hanglage macht das Waldstück jedoch zu einem nicht ganz ungefährlichen Spielort. Bäume, Wurzeln und Felsvorsprünge machen diesen Abschnitt zudem zu einem (für Spielkameraden und Aufsichtspersonen) sehr unübersichtlichen Spielort.

Alle Kinder dürfen hier im Wald spielen. Die Jungen kommen alleine her, Paula geht nur in Begleitung und Nora kennt den Spielort nicht. Die Kinder fangen an zu klettern und zeigen uns ihre Lieblingsplätze.

Abbildung 39

Abbildung 40

Sie klettern die Hänge herunter, rutschen durchs Laub und zeigen uns, welcher Weg in die Stadt führt. Thomas und Leon gehen zum Spielen bis hinunter zur Eisenbahn. Die Kinder zeigen uns einen Aussichtspunkt. „Hier hast du einen schönen Blick auf den Rhein runter." Im Winter fahren sie hier im Wald Schlitten. Im letzten Winter sei nicht so viel Schnee dagewesen, aber zum Schlitten fahren habe es gerade noch gereicht. Einer der Jungen erzählt: „Einmal im Winter haben wir so eine Plane gefunden, die haben wir mitgenommen. Dann haben wir uns zu fünft draufgesetzt und sind runtergerutscht auf der Plane. Die Plane ist auf dem halben Weg liegen geblieben und wir weitergekugelt."

Die Gruppe zeigt uns eine Höhle, in der einige der Kindern schon zum Spielen waren. „Da drin ist es ganz schön dunkel. Da haben ich und mein Bruder schon einmal eine richtige Bärenspur gefunden. So groß war die Tatze." Alle Kinder klettern in die Höhle. „Die ist toll, die Höhle!"

Abbildung 41

Im Wald halten die Kinder immer wieder Ausschau nach Tieren. Sie erzählen, dass es hier Dachse und Füchse gibt. „Mein Vater ist mal dort die Straße runtergefahren und da hat er in der Kurve zwei Babyfüchse spielen gesehen."

Befragt danach, ob sie den Basketballplatz kennen und ihn uns zeigen wollen, machen die Kinder deutlich, dass sie dort nicht hingehen möchten, weil sie ihn langweilig finden. „Der ist doch öde." Lieber zeigen sie uns den „Ahornspielplatz". Auf dem Weg dorthin führen sie uns an einen ihrer Lieblingsplätze, den sie „Dreckberg" nennen.

4. Ort: „Dreckberg" hinter der Dialysestation

Die nächste Station der Begehung ist der so genannte „Dreckberg" hinter der Dialysestation. Hierbei handelt es sich um einen kleinen aufgeschütteten Erdhügel am Rand einer dicht mit Gras und Gestrüpp zugewachsenen ca. 50 qm großen Freifläche. Diese Fläche liegt am Rande des Wohngebiets und wird von einem Fußweg und von Wald begrenzt. Auf dem so genannten „Dreckberg" haben die Kinder eine kleine Hütte aus alten Brettern und Plexiglasteilen gebaut.

Abbildung 42

Sie erklären, dass eine Nachbarin möchte, dass die Hütte abgebaut wird. Die Kinder sind stolz auf ihre selbst gebaute Hütte „Die sollen das hier nicht platt mähen." Ein paar Schneisen zur Hütte wären gut, aber der Rest solle so wild bewachsen bleiben, weil das ein prima Versteck ist. Die Jungen spielen hier sehr oft.

Etwa drei Meter neben dem Hügel steht ein großer Baum, auf dem die Kinder mit alten Paletten und Brettern eine Baumhütte gebaut haben. Es wird deutlich, dass die Kinder sehr an diesem Spielort hängen, den sie selbst gestaltet haben und der ihnen als Versteck dient.

Abbildung 43

Abbildung 44

5. Ort: „Ahornspielplatz“ an der Ahornstraße

Als letzte Station der Begehung zeigen uns die Kinder den „Ahornspielplatz“ an der Ahornstraße im südwestlichen Bereich des Gebiets „Aarberg“. Hierbei handelt es sich um eine Spielfläche, die von Wohnhäusern und von Wald begrenzt wird. Auf diesem Platz gibt es eine Rutsche, zwei Schaukeln, einen Schaukelreifen, eine Reckstange, ein Wipptier, eine Hütte, einen Rechenschieber, eine Wippe, einen Sandkasten und zwei Bänke.

Abbildung 45

Die Jungen finden es im Wald schöner als auf dem kleinen Spielplatz, hier finden sie es eher langweilig. Die Mädchen gehen gleich zu den Spielgeräten und schaukeln auf dem Reifen. Ein Mädchen erzählt, dass es hier manchmal Babykatzen gibt.

Abbildung 46

Abbildung 47

7.2 Begehung am Bahnhof Tiengen

Die Begehung wurde am 19.07.2006 mit insgesamt fünf Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren durchgeführt, davon drei Mädchen und zwei Jungen. Zu Beginn der Begehung kam der 15-jährige Bruder von zwei Geschwisterkindern hinzu.

Das Gebiet, das westlich der Innenstadt liegt, wird im Norden durch die Bahnlinie und im Süden durch die B34 begrenzt. Im Westen reicht das Gebiet bis an die Feldbergstraße und im Osten bis an die Schulstraße heran. Es handelt sich um ein Wohngebiet mit überwiegend älteren Häusern, aber auch einigen Neubauten. Der Bahnhof, eine Schule sowie die Musikschule prägen den Bereich. Zum Zeitpunkt der Begehung (15 Uhr) herrscht auf den Straßen im Wohngebiet eher wenig Verkehr. Im gesamten Gebiet gilt Tempo 50, insbesondere in der Schulstraße wird dies aber offensichtlich nicht eingehalten.

1. Ort: Schulhof der Hebel-Schule

Der Schulhof der Hebel-Schule, zu dem uns die Kinder als erstes führen, ist ein recht großer Platz, der von Bäumen umgeben ist. Am Rand befinden sich Sitzmöglichkeiten. Auf der einen Seite sind zwei Spielgeräte aufgebaut, ein Reck sowie eine Art „Hängebrücke“, bei der die Kinder über Holzpfähle balancieren können, welche an Ketten aufgehängt sind und bis zu einem gewissen Grad frei schwingen.

Abbildung 48

Auf der anderen Seite befindet sich ein rechteckiger Platz aus rotem Sand, der offensichtlich früher einmal ein Basketball-/ Fußballplatz war.

Abbildung 49

Tom, der ältere Bruder von Maja und Luise, der zu der Gruppe hinzukommt und bei diesem ersten Teil der Begehung dabei und Wortführer ist, erklärt: „Da vorne stand mal ein Klettergerüst, das haben sie einfach weggemacht. Der Platz ist langweilig. Hier bräuchten wir ein Fußballtor und ein Basketballkorb wäre nicht schlecht." Die anderen Kinder bestätigen, dass es hier früher einmal Tore und Körbe gab, diese aber nicht mehr vorhanden sind.

Die Kinder sind trotzdem oft hier zum Fußballspielen, insbesondere auch, weil die meisten von ihnen ganz in der Nähe wohnen, würden sich aber wünschen, dass es Fußballtore gäbe. Tom: „Stahltore wären gut. Netztore, wenn man die nimmt, dann machen die es halt wieder kaputt, mit dem Messer, es gibt ja so Leute. Stahltore wären gut, die ein bisschen weiter nach hinten gehen, damit man auch sieht, ob der Ball drin ist. Wir hatten mal so Tore, aber das waren halt keine festen und die wurden dann grad kaputtgemacht."

Schließlich findet sich noch direkt am Schulgebäude ein kleinerer asphaltierter Platz, auf dem sich Bemalungen befinden. „Das ist hier schon immer so. Da vorne war mal was Buntes aufgemalt, das ist jetzt abgefärbt." Insgesamt finden die Kinder den Platz eher langweilig. Sie bemängeln, dass es hier seit Jahren gleich aussieht und dass vieles beschädigt ist. Maja: „Vor kurzem hat sich hier ein Kind verletzt, weil ein Nagel rausgehangen hat. Das ist halt schon unsicher. Das ist jetzt repariert, das war aber schon lang kaputt."

An den Schulhof grenzt eine recht breite Straße (Schulstraße), die – zumindest zum Zeitpunkt der Begehung – nicht sehr stark befahren ist. Allerdings monieren die Kinder genauso wie ein vorbeilaufender Vater, dass es keine Zone 30-Regelung gibt. Oft würde hier deutlich schneller gefahren als die erlaubten 50 km/h, da die Straße direkt zum Bahnhof führt. Einer der Jungen erklärt: „Hier rasen manchmal die Autos lang, hier müsste eine 30er Zone hin. Die fahren hier viel schneller hoch. Es war auch schon oft die Polizei deshalb hier."

Die Kinder finden es schade, dass sie nicht auf den angrenzenden Spielplatz des Kindergartens dürfen. Während wir auf dem Schulhof sind, erwähnen sie immer wieder, dass es dort interessante Spielgeräte gibt.

2. Ort: Spielplatz des evangelischen Kindergartens

Der Spielplatz des evangelischen Kindergartens befindet sich direkt neben dem Schulhof. Der Platz ist zwar nicht sonderlich groß, dafür aber mit allerlei für die Kinder interessanten Spielgeräten ausgerüstet: zwei Holztürme, die per Hängebrücke miteinander verbunden sind, diverse Klettermöglichkeiten, eine Rutsche sowie eine Korbschaukel.

Abbildung 50

Weiterhin sorgen Sträucher und kleinere Bäume für eine angenehme Atmosphäre. Der Spielplatz ist nicht öffentlich und nur für die Kindergartenkinder zugänglich. Daher ist der Platz

auch von einem fast zwei Meter hohen Zaun umgeben. Dieser hält die Kinder allerdings nicht davon ab, sich nach Schließung des Kindergartens dennoch Zugang zum Spielplatz zu verschaffen. Sogar die jüngeren Kinder geben an, schon mehrfach über den Zaun geklettert zu sein. Dabei sind sie auch schon erwischt und ausgeschimpft worden, was sie aber nicht davon abhält, dort zu spielen. Luise meint dazu: „Ich will auch so eine Schaukel da haben, so eine Schiffsschaukel. Alles was da drauf steht, das möchten wir gerne hierher haben." Auf dem Weg zum nächsten Spielort führt uns Luise vor, wie man sich in den Spielplatz „einschleicht" bzw. über den Zaun klettert. Daran wird noch einmal deutlich, wie attraktiv der abgeschlossene Spielplatz für die Kinder ist.

3. Ort: Platz vor der Musikschule

Einige Kinder kennen den Platz vor der Musikschule und wollen ihn uns zeigen. Vor der Musikschule befindet sich eine recht große Grünfläche, die von zwei hohen Baumreihen, die Schatten spenden, gesäumt wird. Am Rand befinden sich zwei Bänke und einige Autos parken in der Nähe. An die Wiese grenzt ein Spielplatz an, auf dem sich die üblichen Gerätschaften befinden: eine Rutsche, eine Schaukel und einige Wipptiere. Der Spielplatz wird von einem Gartenzaun begrenzt, das Tor steht offen. Die angrenzenden Straßen sind sehr ruhig, kaum ein Auto fährt hier vorbei.

Abbildung 51

Hanna, Christian und Florian, die ganz in der Nähe wohnen, spielen hier öfter Fußball. Gefragt danach, ob ihnen der Platz so gefällt und wie sie ihn gerne hätten, äußern sie den Wunsch nach Fußballtoren. Einer der Jungen würde gerne ein richtiges Stadion bauen. Eine weitere Idee der Kinder ist, ein Volleyballnetz zwischen die Bäume zu spannen oder ein Baumhaus zu bauen. Luise erzählt: „Ich hätte hier gerne ein Haus mit ganz vielen Blumen." Unser Eindruck ist, dass es den Kindern neben der Möglichkeit zum Bolzen darum geht, sich hier eigene Spielnischen gestalten zu können. Die Bäume werden dabei in die Überlegungen der Kinder mit einbezogen.

4. Ort: Goethestraße

Florian spielt am liebsten in der Goethestraße, in der er auch wohnt. Es handelt sich um eine Sackgasse, weshalb hier nur der Anliegerverkehr gelegentlich sein Spiel stört. Die Straße ist gepflastert und etwa fünf Meter breit.

Abbildung 52

Zum Spielplatz bei der Musikschule ergänzt Florians Mutter, dass er manchmal zu- und manchmal aufgeschlossen sei. „In der letzten Zeit war er öfter aufgeschlossen. Wir wussten das nicht, bis mal unsere Tochter kam und sagte, da ist jetzt auf. Da steht auch ein Schild, dass wir drauf dürfen. Dann war er aber auch mal wieder zugeschlossen."

5. Ort: Basketballplatz B12

Nachdem uns die Kinder alle Orte gezeigt haben, an denen sie gerne spielen, führen wir sie zu einem als B12 bekannten Platz, der uns bei der Vorbegehung von einem Mitarbeiter der Stadt gezeigt wurde.

Abbildung 53

Der Platz befindet sich direkt an den Bahngleisen. Hier steht ein Gebäude, in dem früher eine Spedition ansässig war. Heute dient das Gebäude als Gruppenraum der Pfadfinder sowie als Lagerraum für ortsansässige Vereine. Das Gebäude macht teilweise einen recht heruntergekommenen Eindruck, im Keller ist schon lange nicht mehr aufgeräumt worden. Uns wird berichtet, dass kürzlich hier eingebrochen wurde und der Raum, den sich einige Jugendliche eingerichtet hatten, zerstört wurde. Bei dem Gebäude befindet sich auch ein quadratischer asphaltierter Platz, auf dem eine Skaterrampe aufgebaut ist.

Abbildung 54

Des Weiteren befindet sich hier eine Vorrichtung für einen Basketballkorb. Allerdings wurde der Korb abmontiert und kann dementsprechend nicht mehr sachgemäß benutzt werden.

Abbildung 55

Aus den Erzählungen der Kinder geht hervor, dass sich auf dem Gelände immer wieder Obdachlose aufhalten. Bei der Bevölkerung hat das Areal B12 den Ruf, ein „Drogenumschlagsplatz“ zu sein, wo Spritzen auf dem Boden liegen würden, welche wir allerdings nirgendwo entdecken konnten.

Keines der Kinder war bisher in dem anliegenden Gebäude, aber alle kennen das Gelände und den Platz. Hanna und Christian waren schon oft auf dem Platz zum Basketballspielen. Luise sagt, dass sie hier nie spielt, ihre Schwester Maja spielt hier ebenfalls nicht. Sie findet den Platz langweilig: „Was soll man hier machen? Mir gefällt es hier nicht so.“ Luise ergänzt dazu: „Da drinnen (im Gebäude) ist ein Loch, das habe ich schon mal gesehen, aber das ist gefährlich. Mein Papa weiß dann nicht, wo ich bin. Hier sind wir noch nie vorbeigefahren.“ Insgesamt haben wir den Eindruck, dass das gesamte Areal für die Kinder eine eher unheimliche Atmosphäre ausstrahlt. Sie halten sich – bis auf Christian – eher bedeckt und äußern auch keine Ideen, was man hier verbessern könnte. Vielleicht wirken der momentane Zustand des Gebäudes und die verwilderte Fläche darum herum auf sie zu „verlassen“, um sich das Gelände als schönen Spielort vorstellen zu können. Zudem gibt es anscheinend auch Geschichten über das Gebäude, die den Kindern Angst machen. Eine weitere Erklärung für ihre Zurückhaltung ist die relativ große Entfernung des potenziellen Spielortes zu den Wohnhäusern der Kinder.

6. Ort: Siedlungsspielplatz zwischen Bahndamm und Schillerstraße

Abschließend zeigen wir den Kindern noch einen Spielplatz in der Schillerstraße. Es handelt sich um einen privaten Spielplatz für die in diesem Gebiet wohnenden Kinder. Er ist recht klein und hat nur eine Schaukel, eine kleine Rutsche sowie einen Sandkasten zu bieten. Der Boden ist mit Rindenmulch bedeckt.

Abbildung 56

In einer Ecke liegt ein großer Haufen Holzlatten und Balken. Ob hier Spielgeräte abgebaut oder noch aufgebaut werden sollen, erschließt sich uns nicht. Die meisten der Kinder kennen den Spielplatz nicht. Florian kennt ihn und erinnert sich, dass hier früher ein Spielschiff stand. Maja erzählt, dass eine Freundin von ihr hier in der Nähe wohne und sie dort öfter mal hingehe, aber den Spielplatz besuche sie nicht. „Hier ist es zu langweilig." Auch die anderen Kinder finden den Ort nicht interessant. „Hier kann man nichts machen." Das bestätigt auch Florian, der einmal mit einem Freund hier gespielt hat: „...aber wir haben eigentlich nicht so viel gemacht".

Abbildung 57

7. Ort: Bahngelände

Auf dem Weg zurück zum Ausgangspunkt am Bahnhof zeigen wir den Kindern noch das ungenutzte Bahngelände direkt neben den Gleisen. Dieses Gelände ist ein Streifen von etwa 150 bis 200 Metern Länge und 15 bis 20 Metern Breite, auf dem etwa kniehoch Gras wächst. Auch einige Sträucher sind zu finden. Die Kinder erzählen, dass keiner von ihnen sich hier aufhält oder am Bahngelände spielt.

7.3 Begehung im „Ziegelfeld“

Die Begehung im Waldshuter Stadtteil „Ziegelfeld“ fand am 20.07.2006 statt. An der Begehung nahmen drei Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren Teil, davon ein Mädchen (6 Jahre) und zwei Jungen (7 und 8 Jahre). Das Gebiet wird im Westen durch die Bahnlinie und das angrenzende Bahngelände begrenzt. Im Norden bildet die Gurtweiler Straße die Grenze, im Osten befindet sich der Wald. Es sind zur Mittagszeit kaum Autos unterwegs, die Häuser wirken ordentlich und gepflegt.

1. Ort: „Spielplatz“ an der „Christlichen Schule Hochrhein“ in der Ziegelfeldstraße

Unsere Begehung startet am „Spielplatz“ an der „Christlichen Schule Hochrhein“ (ehemalige Landwirtschaftsschule) in der Ziegelfeldstraße, da wir diese Adresse auch als Treffpunkt mit den Kindern vereinbart hatten.

Abbildung 58

Der Platz gehört einer Firma, die ihn aber nicht nutzt und es daher duldet, dass sich Kinder hier treffen. Obwohl er als „Spielplatz“ bezeichnet wird hat er mit dem, was man üblicherweise unter diese Bezeichnung fasst, nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr um eine asphaltierte Fläche, die eher an einen Parkplatz erinnert und teilweise auch als solcher genutzt wird.

Abbildung 59

Im hinteren Teil ist ein etwa fünf Meter breiter Streifen mit Schotter aufgefüllt. Auf den mit Folie abgehängten Zaun sind die „Öffnungszeiten“ aufgesprüht: (Montag bis Freitag von 16 -20 Uhr, Samstag von 10 -12 Uhr und 14 -20 Uhr, Sonntag gesperrt). Die übrigen Zäune sind eingerissen und stark beschädigt.

Abbildung 60

Annika berichtet, dass sie manchmal mit ihrem Roller auf den Platz kommt, aber sie darf hier nicht alleine spielen, sondern ihre Mutter begleitet sie. Annika erzählt: „Die Kinder spielen auf der Straße und meine Mutter will nicht, dass ich auf der Straße spiele, weil das gefährlich ist.“ Auch Tobias kommt nicht allein hierher: „...weil es hier ältere Typen gibt, die schlägern uns.“ Auch seinen Freund Lukas stören andere bzw. ältere Kinder. „Wenn die Großen nicht da wären und uns ärgern würden, würde ich vielleicht öfter kommen.“ Er spielt lieber in der Nähe der Schwarzwaldstraße, wo er und Tobias wohnen. Dort wollen uns die Jungen ihre Wiese zeigen. Auf dem Weg zum 2. Spielort kommen wir am „Netzwerk für Kinder e.V.“ vorbei, das sich im alten Berufsbildungszentrum befindet. Annika kennt die Räumlichkeiten, weil sie dorthin zum Turnen geht, die beiden Jungen kennen das Angebot nicht.

2. Ort: Wiese bei dem Wohnhaus der beiden Jungen in der Schwarzwaldstraße

Lukas und Tobias übernehmen die Initiative und führen uns zu ihrem Lieblingsspielplatz, einer Wiese bei ihrem Haus in der Schwarzwaldstraße. Die Wiese ist eher ein Hang, mit Gras bewachsen, Bäume und Sträucher befinden sich nur am Rand.

Abbildung 61

Befragt danach, ob sie sich durch den Autoverkehr gefährdet fühlen, sagt Tobias: „Hier sind wir in Sicherheit." Zur Vorschule gehen sie aber nicht allein: „Nur mit meinem Vater. Weißt Du, da sind ganz viele Zebrastreifen. Da kommen ganz viele Autos. Fast hätte jemand mal meine Mama umgefahren."

Auf der Wiese sind die beiden Jungen oft. „Das ist hier unsere Lieblingsbeschäftigung, aber unsere Nachbarin nervt immer, wenn wir da rumtoben." Sie rennen hier, spielen Fangen oder Verstecken. Die Jungs rollen auch gerne die Böschung hinunter. Annika, die generell nicht allein nach draußen geht, war noch nie in der Nähe „Nur selten bin ich hier in der Straße und wenn, dann übe ich mit meinem Papa Fahrrad fahren."

3. Ort: Eingezäunte Wiese an der Schwarzwaldstraße

Wir zeigen den Kindern eine Wiese, die uns bei der Vorbegehung aufgefallen ist. Auf dem kurzen Weg dorthin gucken die Kinder ausgiebig nach Blumen, Insekten und Käfern.

Die Wiese liegt mitten im Wohngebiet und hat eine beachtliche Größe. Das Gras steht hüfthoch und einige Obstbäume stehen vereinzelt herum. Die Wiese ist allerdings eingezäunt. Offensichtlich strebt die Stadt an, hier eine Entlastungsstraße zu bauen. Die „Einfahrten" auf

beiden Seiten sind bereits da und warten nur darauf, verbunden zu werden. Man erzählt uns jedoch, dass die Eigentümerin sich weigere, das Gelände zu verkaufen.

Abbildung 62

Auf die Wiese geht keines der Kinder. Tobias erläutert das: „Da dürfen wir nicht hin, da rein. Das ist für die Leute, die da wohnen." Lukas ergänzt:„Und da auf das Grundstück dürfen wir leider auch nicht, da ist ein Zaun. Das sind unsere Bauvereine, die bauen alles. Das Grundstück gehört ihnen auch, aber die Wiese nicht." Die Kinder erzählen, dass auf der Wiese manchmal Katzen sind. Auch auf der Wiese schauen die Kinder weiter nach Tieren, so beobachten sie zum Beispiel Grashüpfer, Schmetterlinge und eine Wespe. Annika pflückt einen Wiesenblumenstrauß und bemerkt auf einigen Gräsern Läuse. Alle Kinder hätten gerne Zugang zum Grundstück. Annika stellt sich vor, dass man dort einen kleinen Bauernhof einrichten könnte: „Da könnten doch auch Tiere sein, die da wohnen, zum Beispiel Esel".

4. Ort: Kreuzweg an der Schwarzwaldstraße

Nun führen Lukas und Tobias uns zu ihrem „Geheimversteck". Dazu gehen wir den steilen Kreuzweg hinauf. Hier findet einmal pro Jahr eine Prozession statt. Die beiden Jungen fahren hier oft Fahrrad. Tobias: „Hier fahren wir immer mit dem Fahrrad, da crossen wir immer runter. Da oben, da ist so eine Schanze aus Holz, so Holzbretter sind das." Der Weg ist von

Bäumen gesäumt, rechts geht es einen steilen Abhang hinunter. Die beiden Jungen klettern diesen immer wieder mit Begeisterung hinab. Lukas: „Und da rennen wir immer runter."

Abbildung 63

Nach einiger Zeit sind wir dort angekommen, wo sich ihr „Geheimversteck" befinden soll. Offensichtlich ist es aber so geheim, dass nicht einmal die Jungen es auf Anhieb finden. Nach einigem Klettern und Suchen finden die beiden dann doch ihr Ziel: eine Mulde, einige Meter den Abhang hinab. „Hier spielen wir manchmal."

Tobias erzählt: „Wir haben hier irgendwo eine schöne Aussicht, da gehen wir manchmal runter, aber es ist voll gefährlich. Da kommt man fast nicht mehr hoch." Das demonstrieren sie uns gleich und Simon klettert mutig hinterher für einen Schnappschuss. Lukas: „Hier sind Glasscherben. Flip-Flops sind hier nicht so gut. Das ist ganz gefährlich, denn wenn man in die Scherben reintritt, die kriegt man fast nicht mehr raus. Nur wenn man zum Chirurg geht. Dann kannst du nicht mehr schwimmen, das macht gar keinen Bock mehr dann..."

Abbildung 64

Abbildung 65

5. Ort: Güterbahnhofareal

Annika führt uns nun noch zum Güterbahnhofareal. Hier findet sich ein verwilderter Platz. Früher führte hier ein Gleis vorbei, welches aber entfernt wurde. Der Platz ist mit hohem Gras und vielen Sträuchern bewachsen, der Schotter des ehemaligen Gleisbettes ist noch hier. Es liegen verschiedene Gegenstände herum, die von den Kindern sofort zum Spielen benutzt werden, etwa ein Plastikrohr oder ein Betonklotz, in den ein Pfosten eingelassen ist. Das Gelände ist für die Kinder interessant. Sie spielen hier manchmal Fußball und erkunden die Natur. Tobias berichtet: „Hier haben wir schon mal eine Eidechse gefunden. Die war ganz schön, so silbrig, eine schöne Farbe."

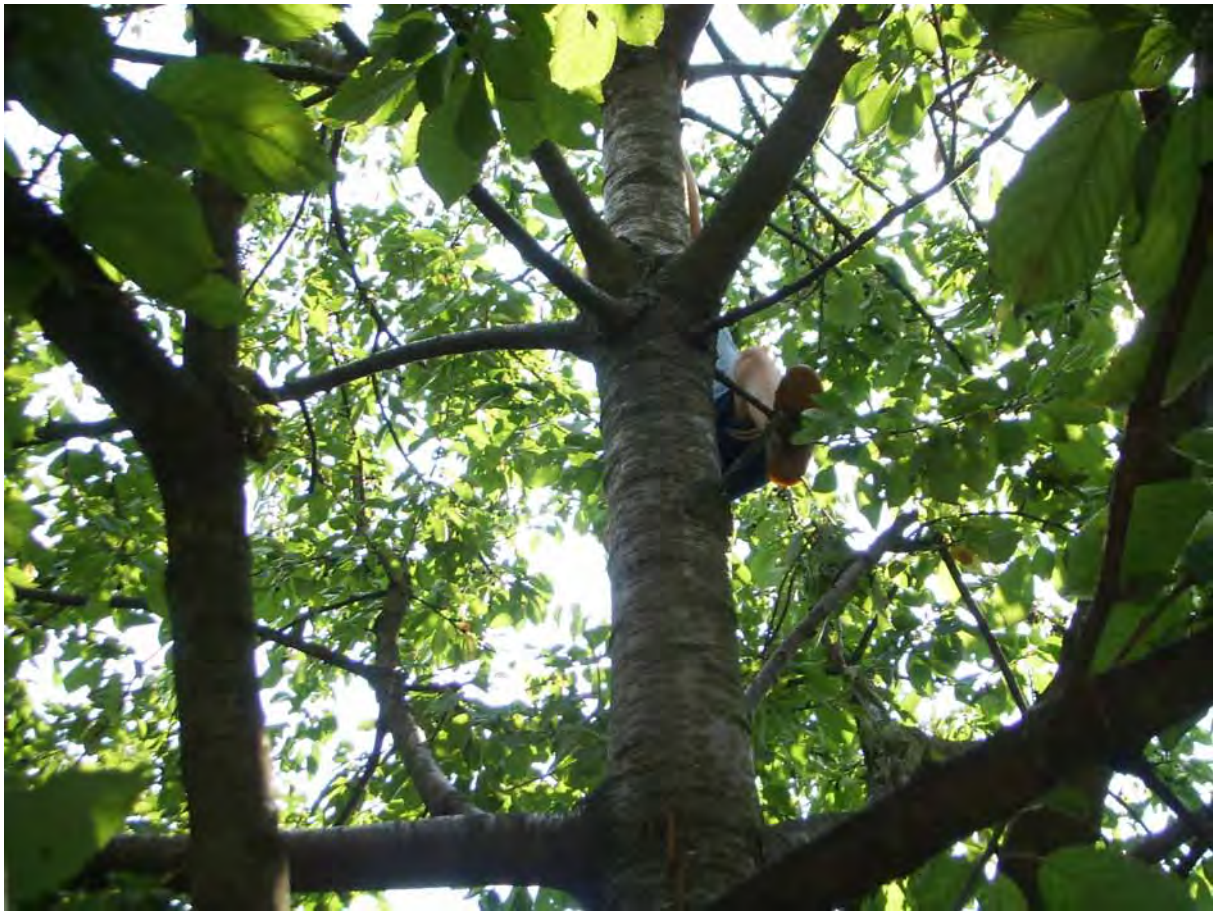
Abbildung 66

Der Platz wird durch einen Zaun begrenzt, der an den meisten Stellen aber niedergerissen ist. Allerdings stehen die Bäume und Sträucher so dicht, dass man nur an einigen Stellen hindurchschlüpfen kann. Einer der Jungen erzählt: „Da, da spielen wir auch sehr gerne, aber da kommt immer so ein böser Mann und der verdirbt uns das. Und da war unser altes Versteck."

Auf dem Güterbahnhofsgelände befindet sich bei der Plakatwand an der Unterführung ein Gebüsch. Dort stoßen noch zwei Jungen zu unserer Gruppe, der 10-jährige Kevin und Adrian (7 Jahre). Alle Kinder klettern in den Kirschbaum, der in der Nähe der Unterführung steht. Der Baum hat es den Kindern besonders angetan und sie klettern dort mit Begeisterung.

Abbildung 67

Abbildung 68



Annika berichtet: „Im Güterbahnhof wollte der Bürgermeister und andere Leute und meine Mama einen Spielplatz bauen, aber sie haben nein gesagt. Und dann haben die beschlossen, dass sie da ein Einkaufszentrum bauen.“ Annika wohnt in der Nähe und sie findet es schade, dass aus der Idee mit dem Spielplatz offenbar nichts wird. Einer der Jungen protestiert: „Ich will nicht, dass unser Kletterbaum für den Burger King weggerissen wird.“

Die beiden Jungen haben auf dem Gelände aber auch manchmal Angst. „Hier sind manchmal Jugendliche, die hier nicht sein dürften“ meint Lukas, und Tobias erklärt: „Hier kommen immer so Jungs, die schlagen jeden immer.“ Einer der später hinzugekommenen Jungen hat Streichhölzer gefunden und will zündeln, was Lukas und Tobias blöd finden.

6. Ort: SBG-Areal

Abschließend kommen wir noch am SBG-Areal vorbei und befragen die Kinder zu ihrer Meinung über diesen Platz. Er ist durch einen hohen Zaun begrenzt und scheint als Parkplatz für die Busse geplant zu sein. Die beiden Jungen fangen gleich an, am Zaun zum SBG-Gelände zu klettern.

Abbildung 69

Abbildung 70

Die beiden Jungen waren schon mal auf dem Gelände, Annika war mal mit dem Kindergarten dort. Alle Kinder bekunden, dass sie auf dem Gelände gerne einen Spielplatz hätten.

8. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

8.1 Zusammenfassung

Das Fazit der vorliegenden Untersuchung ist, dass auch Kinder in Waldshut-Tiengen zum Teil stark in ihren Aktionsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Die Ergebnisse zur Aktionsraumqualität im Wohnumfeld weichen nicht sehr stark von denen der „Freiburger Kinderstudie“ ab und sind nahezu identisch mit denen der „Rheinland-Pfalz-Studie“.

Trotz der eher ländlichen Verhältnisse ist bei einem Fünftel der Familien die objektive Aktionsraumqualität als schlecht bis sehr schlecht zu kategorisieren. Auch die Spielmöglichkeiten der Kinder weisen auf Handlungsbedarf hin: Zwar können zwei Drittel der Kinder laut Aussage ihrer Eltern unbeaufsichtigt im Freien spielen, dagegen kann dies ein gutes Viertel nur mit Bedenken der Eltern, fünf Prozent der Kinder spielen nur unter Aufsicht im Freien und für drei Prozent ist das Spielen im Freien gänzlich unmöglich.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, wie notwendig es ist, vorhandene Aktionsräume für Kinder zu sichern. Darüber hinaus sollten, will man einer Verschlechterung der Aktionsraumqualität und dem Verschwinden von naturgerechten Erlebnisräumen entgegenwirken, aus noch vorhandenen Ressourcen Aktionsräume bereitgestellt werden.

Betrachtet man die Ergebnisse nach Untersuchungsgebieten, so zeigen sich dort starke Differenzen. Sowohl der Index für die objektive Aktionsraumqualität (durchschnittliche Werte der Wohnumfelduntersuchung) als auch der Index für die subjektive Aktionsraumqualität (durchschnittliche Aktionsraumqualität nach Einschätzung der Eltern) weist darauf hin, dass die höchste Aktionsraumqualität am Aarberg vorliegt, die niedrigste im Ziegelfeld. Können z.B. am Aarberg 78 % der Kinder unbeaufsichtigt und ohne Bedenken der Eltern draußen spielen und im Gebiet Bahnhof Tiengen immerhin 64 %, so ist dies im Ziegelfeld nur für 20 % der Kinder möglich. Hier haben über die Hälfte der Eltern (53 %) Bedenken, wenn ihre Kinder im Freien spielen.

Auch hinsichtlich der regelmäßig aufgesuchten Spielorte, die einen Hinweis auf die Vielfalt und Gestaltbarkeit der Umgebung geben, sind die Möglichkeiten für die Kinder am Aarberg am größten. Hier suchen fast alle Kinder (92 %) regelmäßig drei oder mehr Spielorte auf, gegenüber 87 % am Bahnhof Tiengen und lediglich 32 % der Kinder im Ziegelfeld. Die Erreichbarkeit von Spielkameraden und damit die Interaktionschancen unterscheiden sich in ähnlicher Weise. Am häufigsten können Freunde eigenständig am Aarberg erreicht werden, am problematischsten wird der Zugang zu Spielkameraden im Ziegelfeld eingeschätzt. Dagegen ist – vielleicht als Reaktion auf die eher schlechte Aktionsraumqualität – der Bedarf an organisierter Nachmittagsbetreuung in einer Einrichtung im Ziegelfeld am höchsten.

Ein wichtiges Untersuchungsergebnis ist auch, dass naturnahe Flächen in den Gebieten in sehr unterschiedlichem Umfang zur Verfügung stehen und genutzt werden können. Am häufigsten haben Kinder am Aarberg Zugang zu naturnahen Flächen, am seltensten ist dies im Ziegelfeld der Fall.

Betrachtet man die Freizeitaktivitäten der Kinder insgesamt nach ihrer Dauer pro Tag, so zeigt sich, dass die Kinder am Aarberg mit durchschnittlich 83 Minuten am Tag den größten Zeitumfang für das unbeaufsichtigte Spielen im Freien aufweisen. Sie haben den niedrigsten Fernseh-, Video- und DVD-Konsum (35 Minuten täglich) und besuchen in größtem Umfang außerschulische Veranstaltungen.

Dagegen spielen die Kinder am Bahnhof Tiengen am seltensten unbeaufsichtigt draußen (55 Minuten) und weisen einen höheren Fernseh-, Video- und DVD-Konsum auf (43 Minuten). Im Gebiet besteht der geringste Bedarf an organisierter Nachmittagsbetreuung (wobei dort 6 % der Eltern kritisch anmerken, keine geeignete Einrichtung zur Verfügung zu haben).

Auch im Ziegelfeld verbringen die Kinder weniger Zeit unbeaufsichtigt draußen als am Aarberg (63 Minuten), jedoch etwas mehr als am Bahnhof Tiengen. Sie spielen am häufigsten allein – ohne andere Kinder – in der Wohnung, haben den höchsten Medienkonsum und den höchsten Grad an organisierter Nachmittagsbetreuung.

Es zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Aktionsraumqualität und der Zeit, die Kinder mit visuellen Medien verbringen: Je schlechter die Aktionsraumqualität, desto höher ist der durchschnittliche tägliche Konsum von visuellen Medien. Auch die Zeit, die Kinder unbeaufsichtigt oder beaufsichtigt draußen verbringen, korreliert stark mit der Aktionsraumqualität. Ist diese nach Einschätzung der Eltern mangelhaft bis ungenügend, verbringen Kinder durchschnittlich nur 27 Minuten täglich unbeaufsichtigt draußen, bei guter bis sehr guter Aktionsraumqualität steigt der Umfang auf durchschnittlich 91 Minuten pro Tag. Die Aktionsraumqualität und die unter Aufsicht draußen verbrachter Zeit steht in umgekehrtem Zusammenhang: Der Umfang der beaufsichtigten Spieldauer steigt mit sinkender Aktionsraumqualität.

Die Probleme und Gefahren, die einer guten Aktionsraumqualität entgegenstehen, werden durch die Antworten der Eltern und die Ergebnisse der Begehungen mit Kindern in ihrem Wohnumfeld illustriert. Als häufigste Gefahrenquelle wurde die Beeinträchtigung durch den Autoverkehr und durch parkende Fahrzeuge genannt. Weitere Gründe, ihr Kind nicht oder nur mit Bedenken draußen spielen zu lassen, sind für die Eltern fehlende geeignete (Spiel)Plätze und – weniger häufig benannt – die Verschmutzung oder Zweckentfremdung bestehender Plätze.

Dementsprechend artikulieren die Eltern den Veränderungsbedarf: Den beiden Aspekten Verkehrsberuhigung und Schaffung von (altersgerechten) Spielmöglichkeiten für Kinder kommt

die größte Bedeutung zu, an dritter Stelle wurde die Verbesserung bereits bestehender Spielmöglichkeiten angeführt.

Auch die Kinder bringen die von den Eltern benannten Probleme – wie die Verkehrsgefährdung und die Beschädigung bestehender Spielorte – zur Sprache. An einigen Spielorten betonen die Kinder, wie spielunfreundlich sie sind und weisen uns darauf hin, dass sie mit Verboten und Ablehnung von Seiten der erwachsenen Bevölkerung zu kämpfen haben. Darüber hinaus sensibilisieren die Begehungen den Blick für die Notwendigkeit von Spielräumen, in denen Kinder frei spielen, bauen, gestalten, beobachten und sich zurückziehen können. Dabei ist den Kindern neben der Gestaltbarkeit ein wichtiges Anliegen, dass ihnen solche Räume Rückzugsmöglichkeiten vor den Blicken der Erwachsenen ermöglichen, in dem Sinn, dass sie ungestört etwas Eigenes machen bzw. erleben können. Im Rahmen der Begehungen wird deutlich, dass den Kindern – und dies in besonderem Maß im Ziegelfeld und am Bahnhof Tiengen – geeignete Spielorte und hier vor allem naturnahe Flächen fehlen.

8.2 Ausblick

Welche Ansatzpunkte und Möglichkeiten zur Verbesserung der Aktionsraumqualität legen die Untersuchungsergebnisse nahe? Im Folgenden werden drei grundlegende Aspekte beleuchtet[11] und abschließend – bezogen auf die einzelnen Untersuchungsgebiete – einige Anregungen gegeben.

(1) Verkehrsregelung

In allen drei Gebieten wurde das Verkehrsaufkommen als Gefahrenquelle benannt. Soll die Aktionsraumqualität von Kindern verbessert werden, muss in Wohnquartieren die Aufenthaltsfunktion Vorrang vor der Verkehrsfunktion erhalten. Dies kann z.B. durch autofreie Zonen, Spielstraßen oder Tempo-30-Zonen erreicht werden. Neben der Einrichtung ist eine effektive Kontrolle der Geschwindigkeitsbegrenzung nötig.

Auch für eine Vernetzung der Spielorte bedarf es einer kindgerechten Verkehrsführung und Straßenraumplanung, um die Wege zwischen verschiedenen Plätzen für Kinder sicher zu machen.

(2) Attraktives Wohnumfeld

Um die Aktionsraumqualität zu erhöhen, muss das Wohnumfeld attraktiver gestaltet werden. Die Spielqualität wird dabei nicht nur von einer größeren Zahl an Spielplätzen verbessert. In Gebieten, in denen es bisher einen Mangel an Spielplätzen gibt, kann eine Aufstockung wichtig sein. Weitaus interessanter als „klassische Spielplätze“ sind für Kinder jedoch naturnahe

[11] Vgl. hierzu: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Mainzer Thesen für eine kinderfreundliche Umwelt. Stellungnahme von Experten zur Kindheitsentwicklung, 1997.

Spielräume wie Abenteuer-, Aktiv- und Naturspielplätze, die ihnen Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen.

Wichtig für die Attraktivität des Wohnumfeldes ist für Kinder insbesondere die kinderfreundliche Gestaltung des Hauseingangsbereiches, damit dieser bespielt werden kann.

(3) Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung

Um die Aktionsraumqualität dauerhaft zu sichern und zu verbessern, muss neben der Ausschöpfung sozialräumlicher Maßnahmen Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden: Nur wenn eine entsprechende Akzeptanz der getroffenen Maßnahmen sowie der Bedürfnisse der Kinder von Seiten der Bürger/innen gewährleistet ist, und die Maßnahmen insgesamt als Bereicherung der Wohn- und Lebensqualität erkannt werden, können die Vorhaben erfolgreich umgesetzt werden. Hierzu ist eine Beteiligung der Anwohner und vor allem auch der Kinder und Jugendlichen wünschenswert.

Abschließend möchten wir für die einzelnen Erhebungsgebiete einige Aspekte hervorheben, die als Anregungen zu verstehen sind und nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Bahnhof Tiengen

Auffällig für das Gebiet am Bahnhof Tiengen ist die nach Einschätzung der Eltern und Kinder hohe Verkehrsbelastung, welche den Kindern den Zugang zu Aktionsräumen erschwert.

Des Weiteren ist sowohl die Anzahl als auch die Art der Spielmöglichkeiten im Wohngebiet begrenzt. Für das Spielen in Wohnungsnähe kommt der Spielfläche vor der Musikschule in unseren Augen eine besondere Bedeutung zu. Diese wäre unseres Erachtens gut geeignet, um sie als naturnahe Fläche anzulegen, da es hier durch den Baumbestand und die Wiese bereits Ansätze dafür gibt. Dazu sollte die Fläche etwas hügelig gestaltet werden, sowie Sichtschutz und Spielmöglichkeiten durch robustes Gebüsch erhalten. Begrüßenswert wäre auch das Mitwirken der Eltern und Kinder bei der Planung und Durchführung der Umgestaltung.

Auch die Sicherung der Freifläche an der Bahnlinie (Basketballplatz) wäre für die Kinder und Jugendlichen als Spiel- und Aufenthaltsort wichtig. Allerdings hat dieses Territorium bislang bei den Kindern einen schlechten Ruf. Nicht zuletzt wegen der Nähe zu den Gleisen wären daher als Zielgruppe unserer Meinung nach eher Jugendliche als jüngere Kinder in den Blick zu nehmen. Insbesondere für diesen Platz scheinen uns für eine erfolgreiche Integration als Spielraum die Akzeptanz der Eltern und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit maßgebend.

Aarberg

Zwar weist der Aarberg die höchste Aktionsraumqualität und die besten Spielmöglichkeiten auf, aber auch hier kommt es zu Einschränkungen durch den Straßenverkehr, vor allem auf-

grund der Nichteinhaltung von Geschwindigkeitsbegrenzungen sowie durch parkende Fahrzeuge. Insbesondere auf dem Basketballplatz hinter dem Kindergarten (Lewesweg) hindert dies die Kinder an einer Nutzung. Als Bolz- und Basketballplatz kann er nur genutzt werden, wenn sichergestellt ist, dass dort keine Autos parken und der Ball nicht vom Platz auf die Straße gelangen kann. Die Kinder, die uns bei der Begehung begleiteten, würden sich einen solchen zusätzlichen Bolzplatz wünschen. Voraussetzung dafür wäre die Akzeptanz der Anwohner sowie die Instandsetzung der Netze, die den Platz zur Straße hin abgrenzen.

Des Weiteren sollte darauf geachtet werden, dass den Kindern naturnahe Spielmöglichkeiten erhalten bleiben bzw. erschlossen werden. Durch den Wegfall solcher Flächen, wie z.B. des Bauplatzes an der Eichholzstraße, der vorher in vielfältiger Art genutzt wurde, geht den Kindern ohne einen Ersatz ein wichtiger Erlebnisraum verloren. Wünschenswert wäre es hier, durch einen Zugang zum Wald, z.B. in Form einer Schneise in der Tannenstraße, den Kindern einen Naturraum zum Spielen zu eröffnen. Dies setzt eine regelmäßige Wartung voraus, da der Zugang sonst in kurzer Zeit überwuchert wäre.

Dem am Aarberg vorhandenen Angebot in Form des an einem Nachmittag geöffneten Jugendhauses an der Eichholzstraße stehen die Kinder und Jugendlichen offen gegenüber. Sie würden sich eine regelmäßige Öffnung des Jugendhauses wünschen, um insbesondere bei schlechtem Wetter eine Ausweichmöglichkeit zu haben.

Ziegelfeld

Dieses Gebiet hat im Vergleich zu den beiden anderen die niedrigste Aktionsraumqualität und weist einen deutlichen Mangel an Spielorten auf, an denen sich die Kinder gefahrlos aufhalten können.

Dem Güterbahnhofsareal kommt daher eine große Bedeutung zu: Dort gibt es gewachsene Spielorte, Lieblingsbäume, Verstecke und Nischen, in denen sich die Kinder aufhalten und die sie gestalten können. Ein Teil dieses Gebiets sollte daher unbedingt für die Kinder bewahrt werden.

Ein weiterer wichtiger Schritt um dringend nötige Spielmöglichkeiten zu schaffen, wäre die Erschließung eines Teils der ‚Weißen Fläche' am SBG-Areal: Hier würde sich die Schaffung eines naturnahen Spielplatzes anbieten, der ohne klassische Spielgeräte, jedoch mit Klettermöglichkeiten, Hügeln und Gebüsch ausgestattet werden könnte.

Dringend notwendig wäre es in unseren Augen auch, den Platz neben der ehemaligen Landwirtschaftsschule, der als Pausenhof gestaltet werden soll, nach der Schulzeit für die im Wohngebiet lebenden Kinder zugänglich zu machen und damit für sie einen weiteren attraktiven Spielort zu schaffen.

ANHANG 1

Literatur

Ariès, Ph.: Geschichte der Kindheit, München 1975

Beck, U./ Beck-Gernsheim, E. (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt/M. 1994

Behnken, I./ Zinnecker, J. (Hrsg.): Kinder, Kindheit, Lebensgeschichten. Ein Handbuch, Seelze-Velben 2001

Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern in der Stadt. Eine Untersuchung im Auftrag der Stadt Freiburg, Pfaffenweiler 1996 (erste Aufl. 1993)

Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern auf dem Land. Eine Untersuchung im Auftrag der des Ministeriums für Umwelt und Forsten in Rheinland-Pfalz, Pfaffenweiler 1997

Deinet, U./ Krisch, R.: Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen, in: *Riege, M./ Schubert, H. (Hrsg.):* Sozialraumanalyse, Grundlagen – Methoden – Praxis, S. 145-158, Wiesbaden 2005

Feldtkeller, A. (Hrsg.): Stadtbau: Vielfalt und Integration. Neue Konzepte für den Umgang mit Stadtbrachen, Stuttgart/ München 2001

Heinzel, F. (Hrsg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive, Weinheim 2000

Hengst, H./ Zeiher, H. (Hrsg.): Kindheit soziologisch, Wiesbaden 2005

Honig, M.-S./ Lange, A./ Leu, H. R. (Hrsg.): Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung, Weinheim/ München 1999

Klöckner, Ch. (Hrsg.): Kindheitsforschung und kommunale Praxis. Praxisnahe Erkenntnisse aus der aktuellen Kindheitsforschung, Wiesbaden 2005

Köster, C.: Veränderte Kindheit. Qualitative und strukturelle Veränderungen in der Gesellschaft, o.O., 2005

Küpper, H.: Spiel und Bewegung im öffentlichen Raum. Entwicklungskonzept für Spiel- und Aktionsräume in der Stadtgemeinde Bremen, der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen 2001

Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Mainzer Thesen für eine kinderfreundliche Umwelt, Stellungnahme von Experten zur Kindheitsentwicklung, 1997

Muchow, M./ Muchow, H. H.: Der Lebensraum des Großstadtkindes, Weinheim 1998 (Org. 1935)

Postman, N.: Das Verschwinden der Kindheit, Frankfurt 1987

Riege, M./ Schubert, H. (Hrsg.): Sozialraumanalyse, Grundlagen – Methoden – Praxis, Wiesbaden 2005

Qvortrup, J.: Kinder und Kindheit in der Sozialstruktur, in: *Hengst, H./ Zeiher, H. (Hrsg.):* Kindheit soziologisch, Wiesbaden 2005, S. 27-48

Zeiher, H. J./ Zeiher, H.: Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern, Weinheim/ München 1994

Zeiher, H.: Kindheitsträume zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit in: *Beck, U./ Beck-Gernsheim, E. (Hrsg.):* Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt/M. 1994, S. 353-375

Zinnecker, J.: Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozeß der Zivilisation, in: *Behnke, I.:* Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozeß der Zivilisation. Konfiguration städtischer Lebensweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Opladen 1990, S. 142-162

ANHANG 2

Erhebungsinstrumente

Wohnumfeldinventar

Fall-Nr.	Gebiet	Name	Adresse / Straße / Nummer

A. Hausbereich, Wohnung

1 Haustyp, Bauweise:

1 freistehendes Einfamilienhaus
2 Reihenhaus/Doppelhaus-Hälfte
3 mehrstöckiges Haus/Mietwohnungsbau
→ Zahl der Stockwerke:.....

2 Zahl der Parteien im Haus (Klingel, Namensschilder):

3 Lage der Wohnung:

1 Erdgeschoß
2 Souterrain
3 Obergeschoß
→ Stockwerk:.....

4. Garten und/oder Hof vorhanden?

0 kein Garten, kein Hof
1 nur Hof mit befestigtem Belag
2 Garten oder Garten und Hof

5 Vorgarten vorhanden?

0 kein Vorgarten
1 Vorgarten, aber nicht nutzbar
2 nutzbarer Vorgarten
8 Haus liegt nicht an einer Straße

6 Freiflächen vor dem Haus?

0 keine Freiflächen
1 vorhanden: bis 20 qm
2 vorhanden: mehr als 20 qm
8 Haus liegt nicht an einer Straße

7 Entfernung von der Haustür zur Straße:

0 Haus liegt nicht an einer Straße
1 mehr als 20 Meter
2 5 bis 20 Meter
3 weniger als 5 Meter

B. wohnungsnahe Zone (Umkreis von 50 Meter)

8 Gehwegbreite:

0 Haus liegt nicht an einer Straße
1 ca. ..... Meter breit
2 Haus liegt direkt an einer Straße / kein Gehweg

9 Fahrbahnbreite vor dem Haus:

0 Haus liegt nicht an einer Straße / keine Fahrbahn
1 bis 6 Meter
2 mehr als 6 Meter

10 Parkende Fahrzeuge 25 Meter rechts und links vom Hauseingang:

0 keine
1 weniger als 4
2 4 bis 9
3 10 und mehr

11 Temporegelung / Verkehrsberuhigung:

0 Haus liegt nicht an einer Straße
1 "Spielstraße" / Fußgängertempo / weniger als 30 km/h
2 Tempo-30-Zone
3 Tempo 50 erlaubt

12 Übergang Haustür – Straße

0 Haus liegt nicht an einer Straße
1 → nächste Entfernung zu einer von Kraftfahrzeugen befahrenen Straße:
..... Meter

13 Radweg vor dem Haus:

0 Haus liegt nicht an einer Straße
1 kein Radweg
2 Radweg, Radfahrstreifen vor dem Haus

14 Sonstiges, was als Übergang oder Freifläche vor dem Haus genutzt werden kann:

C. Streifraum (Radius von ca. 150 Meter)	
15	Art der Nutzung im Streifraum:
	0 reines Wohngebiet 1 Mischgebiet mit überwiegender Wohnnutzung 2 Mischgebiet mit überwiegender Gewerbenutzung
16	überwiegende Art der Bebauung:
	1 Einfamilien-/Reihenhäuser 2 mehrgeschossiger Mietwohnungsbau: maximal 4 Stockwerke 3 Mietwohnungsbau – darunter auch höhere Gebäude (mehr als 4 Stockwerke)
17	Verkehrsreiche Straße in der Nähe:
	0 nein, keine 1 ja, eine verkehrsreiche Straße 2 ja, mehrere verkehrsreiche Straßen
18	größere zusammenhängende Grün-/Brachflächen (Fläche mind. ein halber Fußballplatz):
	0 keine 1 ja, mind. eine Fläche
19	große Spielplätze (mind. 1500 qm):
	0 nein 1 ja, mind. ein Spielplatz > 1500 qm
20	mittelgroße Spielplätze (200 – 1500 qm):
	0 nein 1 ja, mind. ein Spielplatz dieser Größe
21	kleine Spielplätze (< 200 qm):
	0 nein 1 ja, mind. ein Spielplatz dieser Größe
22	Bolzplätze, nutzbare Sportanlagen
	0 nein 1 ja
23	nutzbare Schulhöfe, Außenanlagen von Kindergärten, Musikschulen…:
	0 nein 1 ja

24	Wasserstellen (evtl. Mehrfachnennungen)
	0 Keine 1 Brunnen, Pumpen 2 Bach, Flusslauf 3 Teich, Weiher
25	sonstige Beobachtungen / Kommentare
	Durchgeführt von:
	Beobachter-Nr.:
	Tag:

Elternfragebogen

I. ALLGEMEINE FRAGEN

Frage 1 Wie viele Kinder unter 18 Jahren leben bei Ihnen? _____ Kind/Kinder.

Frage 2 Wie alt sind Ihre Kinder? Geben Sie bitte auch an, ob es sich um ein Mädchen oder einen Jungen handelt. Bitte benutzen Sie für Ihre Angaben das unten stehende Schema.

	Alter des Kindes	Ist das betreffende Kind ein Mädchen oder ein Junge? (bitte ankreuzen)	
1. Kind:		Mädchen	Junge
2. Kind:		Mädchen	Junge
3. Kind:		Mädchen	Junge
4. Kind:		Mädchen	Junge
5. Kind:		Mädchen	Junge

Frage 3 Wie setzt sich Ihr Haushalt zusammen? Kreuzen Sie bitte die für Sie zutreffende Kategorie an.

	eine erwachsene Person und ein Kind, bzw. mehrere Kinder ("Einelternfamilie")
	mehrere erwachsene Personen und ein Kind, bzw. mehrere Kinder

Frage 4 Wie lange wohnen Sie schon in diesem Ort?

Ungefähr _____ Jahre

Frage 5 Wie lange wohnen Sie schon in dieser Wohnung?

Ungefähr _____ Jahre

Frage 6 Wie alt sind Sie?

Mutter: _____ Jahre

Vater: _____ Jahre

II. FRAGEN ZUR SITUATION IHRER KINDER

Die folgenden Fragen in dem farbigen Fragebogen beziehen sich auf die Situation Ihrer Kinder im Alter von **6 bis 15** Jahren. Wenn Sie auch ältere oder jüngere Kinder haben, so beantworten Sie die Fragen bitte **nur** für Ihre Kinder im Alter von 6 bis 15.
Für den Fall, dass Sie mehrere Kinder in diesem Alter haben, verwenden Sie bitte für **jedes Kind einen eigenen farbigen Fragebogen**.

Falls Sie **mehrere Kinder im Alter von 6 bis 15** haben und deshalb mehrere Fragebogen ausfüllen: Auf **welches** Kind beziehen sich die folgenden Antworten?

Alter dieses Kindes	..... Jahre	
Geschlecht		Mädchen
		Junge

Frage 7 Kann Ihr Kind draußen in unmittelbarer Nähe der Wohnung spielen? Welche der folgenden Aussagen ist am ehesten zutreffend? (Bitte nur EINE Antwort ankreuzen.)

	ja - ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken	BITTE WEITER MIT FRAGE 9
	ja - ohne Beaufsichtigung aber mit Bedenken	BITTE WEITER MIT FRAGE 8
	ja - aber nur unter Aufsicht	
	nein - das ist überhaupt nicht möglich	

Frage 8 Wenn Ihr Kind nur unter Aufsicht oder überhaupt nicht draußen spielen kann oder wenn Sie Bedenken haben: Geben Sie bitte mit ein paar Stichworten die wichtigsten Gründe dafür an, warum das Spielen außerhalb der Wohnung für Ihr Kind mit Problemen verbunden ist.

Welche Veränderungen erscheinen Ihnen notwendig?

Frage 9 Welche Spielorte sucht Ihr Kind draußen - also außerhalb der Wohnung **- immer wieder** auf? Nennen Sie bitte nur die Orte, an denen Ihr Kind **ohne Aufsicht** spielen kann. (Sie können MEHRERE MÖGLICHKEITEN ankreuzen.)

	nicht zutreffend, da unser/mein Kind ohne Aufsicht draußen überhaupt nicht spielt
OHNE AUFSICHT spielt unser/mein Kind immer wieder...	
	im Garten, im Hof
	vor dem Haus
	auf dem Gehsteig, bzw. auf einer normalen Straße
	auf einer Spielstraße
	auf einem Spielplatz in der Nähe (nicht mehr als 300 m von der Wohnung entfernt)
	auf einem öffentlichen Platz in der Nähe der Wohnung (nicht weiter als 300 m)
	auf einem Schulhof in der Nähe (nicht weiter als 300 m)
	auf einer Wiese, im Wald, in einem Park in Wohnungsnähe (nicht mehr als 500 m entfernt)
	auf einer Wiese, im Wald, in einem Park - mehr als 500 m von der Wohnung entfernt
	auf einem Sportplatz, im Schwimmbad
	an anderen Orten - bitte eintragen:

Frage 10 Gibt es in der Nähe Ihrer Wohnung **naturnahe Flächen**, die Ihr Kind zum Spielen nutzen kann? - z.B. auf einer unbewirtschafteten Brachfläche, auf einer Wiese, in einem Wald, in einem Park.

	nein - das gibt es nicht	BITTE WEITER MIT FRAGE 12
	ja - solche naturnahen Flächen gibt es	BITTE WEITER MIT DER NÄCHSTEN FRAGE

Was sind das für Flächen?

_____

_____

Frage 11 Werden diese naturnahen Flächen von Ihrem Kind zum Spielen genutzt?

	nein, werden nicht genutzt		**ja** - diese Flächen werden auch genutzt
Warum werden diese Flächen nicht genutzt? Bitte die Gründe mit ein paar Stichworten nennen.		Wissen Sie, was Ihre Kinder da tun?	
			nein - das ist mir nicht bekannt
			ja - das weiß ich; sie tun u.a. folgendes (bitte ankreuzen, Mehrfachangaben möglich):
			bauen, graben
			am/mit Wasser spielen
			klettern
			verstecken
			sich treffen/picknicken
			sammeln, Früchte ernten
			beobachten
			Feuer machen
			etwas ganz anderes - bitte notieren:

Frage 12 Kann Ihr Kind in Nebengebäuden wie z.B. in einer Scheune oder in einem Stall oder auf einem Dachboden spielen?

	nein - so etwas ist in erreichbarer Nähe nicht vorhanden				
	nein - so etwas ist zwar vorhanden, aber es wird nicht genutzt				
	Bitte die Gründe dafür angeben:		zu gefährlich		verboten
	ja - solche Gelegenheiten sind da und werden auch genutzt				

Frage 13 Hat Ihr Kind in erreichbarer Nähe Spielkameraden? Welche Aussage ist am ehesten zutreffend? (Bitte nur EINE ANTWORT ankreuzen)

	ja - kann die Spielkameraden auch selber erreichen
	ja - kann die Spielkameraden selber erreichen, aber der Weg dahin ist problematisch
	ja - aber der Transport zu den Spielkameraden muss organisiert werden
	nein - Spielkameraden sind nicht vorhanden, bzw. nicht erreichbar

Frage 14 Hat Ihr Kind im letzten Monat **außerschulische** Veranstaltungen bzw. Kurse besucht? (z.B. Sport, Flötenunterricht, Therapie, Malkurs u.ä.). Was ist für Ihr Kind zutreffend? (Bitte nur EINE ANTWORT wählen)

	nein - keine Kurse oder Veranstaltungen besucht	BITTE WEITER MIT FRAGE 16
	ja - im Durchschnitt einmal pro Woche oder weniger	BITTE WEITER MIT FRAGE 15
	ja - im Durchschnitt zweimal pro Woche	
	ja - im Durchschnitt mehr als zweimal pro Woche	

Frage 15 Wenn Sie mit **"ja"** geantwortet haben:
Kann Ihr Kind alleine dahin gehen oder fahren - oder muß bei mindestens einer dieser Veranstaltungen für den Transport gesorgt werden?

	ja - kann **alleine** dahin
	nein - für den Transport muß gesorgt werden

Frage 16 Besucht Ihr Kind **nachmittags** einen Kindergarten, einen Hort, eine Kindertagesstätte oder eine vergleichbare Einrichtung?

	ja - besucht eine solche Einrichtung
nein - besucht **keine** solche Einrichtung und zwar ...	
	weil **kein Bedarf** besteht
	es besteht zwar ein Bedarf, aber es ist **kein freier Platz** vorhanden
	es besteht ein Bedarf, aber **in der Nähe** gibt es keine geeignete Einrichtung

Frage 17 Haben Sie die Betreuung Ihres Kindes an Nachmittagen auch **privat** organisiert? (Bitte die zutreffende Antwort ankreuzen)

	ja - mein/unser Kind kann von Verwandten, Bekannten, Freunden **ausreichend** betreut werden
	ja - aber die Betreuung meines/unseres Kindes durch Verwandte, Bekannte oder Freunde ist nur **unzureichend** möglich
nein - eine private Betreuung an Nachmittagen erfolgt nicht ...	
	weil **kein Bedarf** besteht
	es besteht zwar ein Bedarf, aber eine private Betreuung ist **nicht möglich**

Frage 18 In der nachfolgenden Tabelle sind einige ausgewählte Tätigkeiten von Kindern aufgeführt. Wie viel Zeit verbringt Ihr Kind im *Durchschnitt* mit diesen Tätigkeiten?

* Überlegen Sie zunächst einmal, *an wie vielen Tagen in der Woche* Ihr Kind sich mit einer dieser Tätigkeiten beschäftigt.
* Geben Sie bitte auch an, *wie viel Zeit* Ihr Kind damit im Durchschnitt *pro Tag* verbringt.

Berücksichtigen Sie bitte die letzte Woche ohne Sonntag und Samstag. Versuchen Sie bitte, die Zeiten ungefähr zu schätzen. Falls Ihr Kind krank gewesen sein sollte oder die letzte Woche aus einem anderen Grund ungewöhnlich gewesen sein sollte: Berücksichtigen Sie bitte die letzte "normale" Woche. Wenn das nicht möglich ist, übergehen Sie bitte diese Frage.

	überhaupt nicht	an wie vielen Tagen in der Woche? (bitte eintragen)	Wie lange im Durchschnitt an diesen Tagen? (bitte ankreuzen)				
			bis 30 Minuten	30 bis 60 Minuten	60 bis 90 Minuten	90 bis 120 Minuten	mehr als 120 Minuten
ohne Aufsicht draußen spielen			_ 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
unter Aufsicht eines Erwachsenen draußen spielen			_ 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
Fernsehen, Videos/DVDs anschauen (alleine oder mit anderen Kindern)			_ 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
Am PC, mit Playstation, Gameboy o.ä. spielen (alleine oder mit anderen Kindern)			- 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
alleine, d.h. ohne andere Kinder in der Wohnung spielen			- 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
mit anderen Kindern in der Wohnung spielen			- 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
Schulaufgaben machen oder andere Pflichten erledigen			- 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
In einer organisierten Nachmittagsbetreuung (Hort, Kindergarten o.ä.)			- 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.
in außerschulischen Veranstaltungen, Kursen, Training u.ä.			- 30	30-60	60-90	90-120	120 u.m.

Frage 19: Auf der folgenden Liste stehen verschiedene Tätigkeiten und Eigenschaften. Gehen Sie die Liste bitte durch und kreuzen Sie dann die zutreffende Antwort an.

Tätigkeiten, Eigenschaften	Was ist zutreffend? (Bitte ankreuzen)		
Fallen Ihrem Kind feinmotorische Leistungen wie z.B. Schreiben oder Basteln leicht?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Verletzt sich Ihr Kind selten und ist es körperlich geschickt?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Balanciert Ihr Kind gerne?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Ist Ihr Kind im Vergleich zu Gleichaltrigen schnell?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Fällt Ihrem Kind das Sprechen leicht?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Rechnet Ihr Kind gerne?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Ist Ihr Kind kontaktfreudig und mutig?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Ist Ihr Kind bei anderen Kindern beliebt und akzeptiert?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Ist Ihr Kind ausdauernd und geduldig, wenn etwas nicht gleich klappt?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht
Ist Ihr Kind zappelig, unkonzentriert und impulsiv?	Ja, meistens	manchmal	meistens nicht

DIESES BLATT WIRD NACH DER VERSCHLÜSSELUNG IHRES WOHNGEBIETES AUS DEM FRAGEBOGEN ENTFERNT

Durch die Umfrage wollen wir herausfinden, wie die Spielmöglichkeiten für Kinder in verschiedenen Wohngebieten Ihrer Gemeinde sind. Das ist nur möglich, wenn wir Ihre Anschrift kennen. Teilen Sie uns deshalb bitte mit, ob die Anschrift unter der wir Sie und Ihr Kind/Ihre Kinder erreicht haben, noch zutreffend ist.

	die Anschrift stimmt
	die Anschrift stimmt nicht - meine/unsere neue Adresse lautet (bitte Straße und Hausnummer eintragen):

Ihre Anschrift ordnen wir mit einer Kennziffer Ihrem Fragebogen zu.

Wir versichern Ihnen, dass die Anonymität der Auswertung trotzdem gewahrt bleibt. Nach der Verschlüsselung des Wohngebietes wird das Blatt mit Ihrer Anschrift aus dem Fragebogen entfernt.
Wenn Sie befürchten, dass trotz unserer Zusicherung eine anonyme Auswertung nicht gewährleistet ist, senden Sie uns bitte den Fragebogen ohne dieses Blatt.

Nach Abschluss der Auswertungen möchten wir uns gerne von einigen Kindern ihr Wohn- und Spielgebiet zeigen lassen. Wir möchten gerne kennen lernen, wie die Kinder selber ihre Spielmöglichkeiten außerhalb der Wohnung einschätzen. Diese Begehung wird von erfahrenen Pädagogen geleitet. Um eine möglichst breite Auswahlbasis für eine Stichprobe zu haben, würden wir schon jetzt gerne wissen, welche Kinder daran teilnehmen dürfen und teilnehmen möchten.
Teilen Sie uns bitte mit, ob wir Sie und Ihr Kind deshalb ansprechen dürfen.

	ja - wir wären damit einverstanden und sind **telefonisch** erreichbar unter der Nummer:	
	nein - wir möchten lieber nicht daran teilnehmen	

WIR BEDANKEN UNS BEI IHNEN FÜR IHRE MITARBEIT!

Erhebungsinstrumente Begehungen

PERSONENPROTOKOLL - TEILNEHMERLISTE

Ort/Wohngebiet: □ Bahnhof Tiengen
□ Aarberg
□ Ziegelfeld

Gruppennummer: _____

Beobachter/in: _____

Protokollant/in: _____

Datum / Uhrzeit: _____

Vorname	Name	Straße	Alter	Ge-schlecht (m/w)	Freunde in der Gegend? (J/N)	Gerne draußen? (J/N)
					abfragen	

SPIELORTE - PROTOKOLL

Ort/Wohngebiet: □ Bahnhof Tiengen □ Aarberg □ Ziegelfeld
Beobachter/in: _____

Gruppennummer: _____

Protokollant/in: _____

Datum / Uhrzeit: _____

Spezifikation: von Kindern gezeigt □ bei Vorbegehung ausgewählt □

Spielort: _____

Lfde. Nummer: _____

Was kann man an diesem Ort machen? Was wird hier gemacht? Was kann man spielen?

Was gefällt an diesem Platz? Was sollte so bleiben?

Was ist nicht gut? Was stört? Was sollte verändert werden?

 © Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS), Erasmusstr. 16, 79098 Freiburg

SACHLICH - RÄUMLICHES - PROTOKOLL

Ort/Wohngebiet: □ Bahnhof Tiengen □ Aarberg □ Ziegelfeld
Beobachter/in: _____

Gruppennummer: _____

Protokollant/in: _____

Datum / Uhrzeit: _____

Spezifikation: von Kindern gezeigt □ bei Vorbegehung ausgewählt □

Spielort: _____

Lfde. Nummer: _____ **Lfde. Nummern des Films von _____ bis _____**

Zur Gedächtnisstütze:
Art des Spielortes (z.B. Spielplatz, Spielstraße, Innenhof, Hauseingang, Brachfläche, Weinberg... etc.), evtl. Größe in qm, Bepflanzung, Bodenbelag (Wiese, Erde, Asphalt, Schotter, Kopfsteinpflaster...), bei Spielplätzen: Spielgeräte, Zustand der Geräte (Mängel, Verschmutzungen, Gefahren), besondere Spielmöglichkeiten (z.B. Wasser, Bäume zum Klettern, Büsche...), "Attraktionen" (z.B. Baustelle, Reparaturwerkstatt, Tierhaltung...), Umfeldbebauung (aufgelockert oder verdichtet, Gärten...)
Zusätzlich: eine Art Gesamteindruck vom Wohnquartier mit seinen Spielmöglichkeiten abgegeben und begründet werden.